

## Judith Hélène Stadler: Else Lasker-Schüler: *Abigail*. Gedicht. Versionen 1923 und 1932.

Der vorliegende Artikel ist eine leicht veränderte Fassung des gleichnamigen Kapitels aus Stadler, Judith Hélène: *Michal: Tochter Schauls, Frau Dawids – Liebende. Leidende. Widerständische. Die Rezeption der Figur Michal als Protagonistin in der deutsch-jüdischen Literatur des 20./21. Jahrhunderts vor dem Hintergrund ihrer antiken Vorlagen*. Dissertation. Bern 2017:287-327.

© Copyright 2017 - Urheberrechtshinweis: Alle Rechte, einschliesslich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung des vorliegenden Artikels, liegen bei der Verfasserin Judith Hélène Stadler.

### 1 Else Lasker-Schülers Leben und Werk

Else Lasker-Schüler hinterlässt ein sorgfältig komponiertes Bild ihres Lebens, so dass es schwierig ist, Fiktion von Realität zu unterscheiden. Ihre Ich-Figuren – die Prinzessin Tino von Bagdad und Prinz Jussuf von Theben, der auch Abigail oder Jussuf Abigail genannt wird – und die Figur der Künstlerin selbst sind poetologische Figurationen, die sich nicht auf eine biografisch verbürgte Person reduzieren lassen. Sie vermischt Imaginäres und Biographisches, fiktionalisiert bewusst ihr Leben und verschleiert ihre Identität.<sup>1</sup> So sind verschiedene Geburtsjahre im Umlauf, v.a. das Jahr 1876 findet sich noch heute in der Sekundärliteratur.<sup>2</sup>

#### Kindheit

Doch eigentlich wird Else Lasker-Schüler als Elisabeth Schüler am 11. Februar 1869 in Elberfeld (Wuppertal) als sechstes und jüngstes Kind von Jeanette und Aron Schüler geboren. Sie wächst in einem gutbürgerlichen jüdischen Elternhaus auf. Ihr Vater, ursprünglich Manufakturwarenhändler und Besitzer eines Bankgeschäfts, steigt aufgrund einer Wirtschaftskrise ins Immobiliengeschäft ein. Er ist begnadeter Erzähler und liebt das Theater. Die Mutter liest viel und leitet einen Lesezirkel.<sup>3</sup> Sie stirbt 53-

---

<sup>1</sup> Vgl. Schmetterling, Astrid: „*Es ist direkt ein Diebstahl an den Kunsthistorikern. Else Lasker-Schülers bildnerisches Werk im kunsthistorischen Kontext*“. In: Ricarda Dick (Hg. im Auftr. des Jüd. Museums Frankfurt a.M.): *Else Lasker-Schüler. Die Bilder*. Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp 2010:167-168 (159-193). Lasker-Schülers Rezeption war lange mythisierend. Weiterführende Information s. z.B. Hessing, Jakob: *Die Heimkehr einer jüdischen Emigrantin. Else Lasker-Schülers mythisierende Rezeption 1945-1971*. Tübingen: Max Niemeyer 1993. Selbst Bauschinger, Sigrid: *Else Lasker-Schüler. Biographie*. Göttingen: Wallstein 2004 basiert z.T. auf Lasker-Schülers literarischen Selbstdarstellungen.

<sup>2</sup> So z.B. bei Schütz, Hans J.: „*Eure Sprache ist auch meine*“. *Eine deutsch-jüdische Literaturgeschichte*. Zürich/München: Pendo 2000:199.

<sup>3</sup> Vgl. die literarische Darstellung von Jeannette Schüler in *Im Rosenholzkästchen in Konzert* (1932) in Lasker-Schüler, Else: *Werke und Briefe. Kritische Ausgabe* (in der Folge KA abgekürzt). Bd. 4.1.

jähig 1890. Wie schon ihren 1882 verstorbenen Bruder Paul wird die Dichterin ihre Mutter ihr Leben lang verehren. Ihre Dichtungen werden oft Totenklagen sein.

An der höheren Töchterschule scheinen Elses Leistungen eher knapp zu sein. Ab 1880 erhält sie Privatunterricht.<sup>4</sup> Sie begründet später ihren Schulaustritt mit ihrem ‚Veitstanz‘.<sup>5</sup> Vermutlich steht hinter ihrer Krankheit antisemitische Kränkung.<sup>6</sup>

Bauschinger sieht die Wurzeln von Lasker-Schülers Motiven, vor allem das Motiv des Kindes, in ihrer Kindheit: „*So wie sie sich im Rückblick auf die Kindheit darstellt, geliebt, geborgen, frei sich entfaltend, so erschien ihr die menschliche Existenz in ihrer Vollkommenheit. Das Höchste, was sie von einem Menschen sagen konnte, war, dass er ein Kind war, alterslos, keinem Geschlecht zugeordnet, frei, zum Spielen fähig und damit zur Kunst.*“<sup>7</sup>

### **Frühe Jahre in Berlin, Kontakte zu Künstlerkreisen**

1893 heiratet sie den Arzt Berthold Lasker und zieht mit ihm nach Berlin. Sie nimmt Zeichenunterricht, beginnt in literarischen Kreisen zu verkehren, lernt Künstler und Lebensreformer kennen, so z.B. im Kreis der ‚Kommenden‘ 1899 Peter Hille, Ludwig Jacobowski, Rudolf Steiner und Stefan Zweig, und bricht aus der bürgerlichen, jüdisch-assimilierten Welt aus. Der schon zu Lebzeiten legendäre Peter Hille (1854-1904), der freiwillig am Rand der Gesellschaft lebt, wird ihr Mentor. Sein Wissen beeindruckt Lasker-Schüler, die von ihm Tino genannt wird. Der Kenner vieler Kulturen und Religionen verkehrt in Sozialistenkreisen und verfasst Romane. Sein Lasker-Schüler gewidmeter *Sappho – Roman der Schönheit* bleibt wegen seines frühen Todes unvollendet. In Lasker-Schülers Erinnerungen wird er zu ‚St. Peter Hille‘: der Fels, auf dem sie ihre Kunst baut. Ludwig Jacobowski (1868-1900), Gründer der ‚Kommenden‘, gilt als Lasker-Schülers Entdecker. Ihr erstes Gedicht erscheint in seiner Zeitung *Gesellschaft* im August 1899, im gleichen Monat, als ihr Sohn Paul geboren wird. Zu dieser Zeit lebt sie nicht mehr mit Lasker zusammen. Gemäss ihrer Aussage stammt das Kind nicht von ihm. Kurz darauf lernt sie den 22-jährigen Musiker Georg Levin kennen, den sie Herwarth Walden nennt. 1901 gründen die beiden zusammen mit anderen Künstlern das Direktorium des ‚Teloplasma – Cabaret für Höhenkunst‘, eine Art Gesamtkunstkabarett. Das Unterfangen endet im Desaster und bildet den Beginn weiterer Finanz-Debakel.

Ab 1900 verkehrt Lasker-Schüler bei der ‚Neuen Gemeinschaft‘. Die Dichter in dieser Gruppe verbreiten optimistischen Glauben an eine Weltharmonie und an Erlösung von Determinismus. Sie glauben, dass der Mensch sich und dadurch die Welt erneuern kann. Lasker-Schüler entwickelt diesen Gedanken weiter: Sie sieht Dichter in der Tradition von Propheten, die zur Umkehr und Erneuerung aufrufen. Ob jemand Jude oder Christ ist, spielt in diesen Kreisen keine Rolle. Ende 1901 erscheint Lasker-Schülers erste Gedichtsammlung *Styx*. Sie experimentiert mit verschiedenen Formen und Inhalten, schreibt im Volksliedton und verwendet neuromantische Bilder. Kritiker reagieren unterschiedlich: Samuel Lublinski und Martin Buber, die Herausgeber von

---

Norbert Oellers/Heinz Rölleke/Itta Shedletzky (Hgg.). Frankfurt a.M.: Jüdischer Verlag 2001:217-220, vgl. KA 4.2:181-184.

<sup>4</sup> Vgl. Bauschinger 2004:7-30.

<sup>5</sup> Vgl. Lasker-Schüler, Else: *Der letzte Schultag*. In: *Konzert*. Berlin: Rowohlt 1932:199 (186-199).

<sup>6</sup> Vgl. Hessing, Jakob: *Else Lasker-Schüler. Biographie einer deutsch-jüdischen Dichterin*. Karlsruhe: Von Loeper 1985:36-37. Vgl. Bodenheimer, Alfred/Kilcher, Andreas: *Lasker-Schüler, Else*. In: Metzler Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur. 2012:327 (327-331).

<sup>7</sup> Bauschinger 2004:38.

*Ost und West*, dem Sprachrohr der jüdischen Renaissance, äussern sich begeistert, die bürgerliche Presse reagiert eher ablehnend.<sup>8</sup>

Lasker-Schüler ist überzeugt, dass Kunst so alterslos ist wie der Künstler. Schon zu dieser Zeit sagt sie, dass ihr Geburtsjahr 1877 sei. Auch als sie 1903, kurz nach der Scheidung von Lasker, den beinahe zehn Jahre jüngeren Walden heiratet, gibt sie ein späteres Geburtsjahr an. Was die beiden charakterlich sehr unterschiedlichen Künstler eint, ist ihr Kampf für die Kunst und die Erneuerung der Gesellschaft. Beide gehören zur Avantgarde der klassischen Moderne. 1905 erscheint ihr Gedichtband *Der siebente Tag*, 1906 ihr *Peter-Hille-Buch*. Trotz prekärer finanzieller Lage gründet Walden im gleichen Jahr einen Verein für Kunst. Künstler präsentieren hier eigene Dichtungen oder Kompositionen: Es lesen u.a. Richard Dehmel, Alfred Döblin, Heinrich und Thomas Mann. Obwohl finanziell nicht gesichert, schliesst Walden dem Verein einen Verlag an. In diesem erscheint Lasker-Schülers zweiter Gedichtband.

### **Einflüsse auf ihr Werk, Erfolge und Rückschläge**

Lasker-Schülers erste drei Werke sind vom Vitalismus und der Lebensreform geprägt. Mit den Prosatexten *Die Nächte Tino von Bagdads* wendet sie sich dem Orient zu. 1907 kommt dieses Werk, das auch zehn Gedichte enthält, heraus. Hier kommt die Sprache zum Ausdruck, die sie auch später für ihr Lyrik gebrauchen wird. Mit ihren ‚orientalischen Dichtungen‘ stellt sie sich in eine Tradition, die anfangs 19. Jahrhunderts begann. Ergebnisse von Ausgrabungen und Expeditionen inspirieren viele Kunstschaffende. Während sich viele Expressionisten der afrikanischen Kunst zuwenden, da die orientalische als entwickelt gilt, stellt Lasker-Schüler ihre multikulturelle, ägyptisch-hebräische Welt zusammen.

Lasker-Schüler ist nun über die Bohème-Kreise hinaus bekannt, hat in verschiedenen gesellschaftlichen Schichten Bewunderer und wird in Eduard Engels zweiter Auflage seiner *Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart* (1907) aufgenommen. 1909 erscheint *Die Wupper, Schauspiel in 5 Akten*. Doch 1910 sind die finanziellen Mittel des Ehepaars Walden erschöpft. Walden erhofft sich mit einer erneuten Zeitschriftgründung Abhilfe. Unterstützt durch seine Frau und dem Autor Karl Kraus gibt er ab 1910 die expressionistische Zeitschrift *Der Sturm* heraus. Bis 1912 ist Lasker-Schüler in fast jeder Nummer mit Gedichten, Prosa und Zeichnungen vertreten. Die einzigen Einnahmen des Ehepaars stammen aus den Annoncen. Lasker-Schüler kann *Gesichte, Essays und andere Geschichten* lange nicht veröffentlichen (erst 1913) und auch das Schauspiel *Die Wupper* gelangt nicht zur Aufführung (erst 1919). Die Not bleibt gross. Zwischen 1909 und 1913 ist Lasker-Schüler oft krank. In dieser Zeit schreibt sie weitere ‚orientalische Erzählungen‘, Porträts, die *Hebräischen Balladen* und einige ihrer bedeutendsten Gedichte und Essays. Ab 1910 entwickelt sie die Idee, Geld mit ihren ‚arabischen Dichtungen‘ zu verdienen. Als Performance-Künstlerin will sie auf Tournee gehen und sammelt Geld für ihr Projekt. Doch es bleibt bei den Plänen, ihre ‚orientalischen Dichtungen‘ farbenfroh mit Tanz und Flötenspiel aufzuführen.

---

<sup>8</sup> *Styx* erscheint Ende 1901 im Axel Juncker Verlag mit der Jahreszahl 1902. Die kulturzionistische *Illustrierte Monatsschrift für Modernes Judentum. Ost und West* wird 1901 gegründet. Ziel ist es, jüdisches Selbstverständnis in Deutschland neu zu bestimmen, jüdische Kultur soll in ihrem Anderssein zwischen Orient und Okzident verortet werden. Lasker-Schüler veröffentlicht darin zwei Gedichte: *Das Lied des Gesalbten* und *Sulamith*; KA 1.2:13, 83-84; Schmetterling 2010:174-176.

1911 bringt Lasker-Schüler die Gedichtsammlung *Meine Wunder* heraus. Es sind vor allem Liebes- und Trauergedichte, die sie später den *Hebräischen Balladen* beifügt. Aus ihrer Ich-Identifikation Tino, der Prinzessin von Bagdad, wird in dieser Zeit in ihren Briefen Jussuf, der Prinz von Theben. Zwei Welten verbinden sich in dieser Figur: die hebräisch-biblische, vgl. Gen 37-50, und die orientalistisch-islamische, vgl. 12. Sure. Lasker-Schüler erkennt sich in Joseph wieder, dessen Träume wie ihre Dichtungen nicht verstanden werden. Ihr Joseph ist ein Dichterprinz, der seine Träume in Ägypten verwirklicht.

1912 ist von Trauer geprägt: Vom Tod der Schwester Anna, von der Trennung von Walden, ihrer Krankheit, finanziellen Ängsten und Sorgen um ihren Sohn.<sup>9</sup> *Mein Herz. Ein Liebesroman mit Bildern und wirklich lebenden Menschen* und die *Hebräischen Balladen* werden im Scheidungsjahr 1913 veröffentlicht.<sup>10</sup> Die fünfzehn Gedichte in den *Hebräischen Balladen* sind biblischen, resp. religiös-jüdischen Inhalts. In *Mein Volk* bezeichnet sie das Judentum als ‚morschen Fels‘, sie spürt dessen ‚Wiederhall‘ in sich und bekennt sich zu diesem, zu Gott schreienden Volk.<sup>11</sup>

### Franz Marc

Durch seinen Holzschnitt zum Gedicht *Versöhnung* kommt der Maler Franz Marc (1880-1916) mit Lasker-Schüler in Kontakt.<sup>12</sup> Ihr Briefwechsel beginnt im November 1912.<sup>13</sup> Die Themen sind meist von ihr bestimmt. Er übernimmt und variiert auf seinen Karten Motive aus ihren Texten und Zeichnungen.<sup>14</sup> So zeichnet sie neben ihrer Unterschrift als Prinz von Theben oft einen Kometen, eine Mondsichel, einen Stern oder mehrere Sterne. Lasker-Schüler nennt Marc nach dem Halbbruder Josephs Ruben.<sup>15</sup> Er lässt sich auf das Rollenspiel ein und unterschreibt so seine Karten. Marc schickt dem ‚Prinzen Jussuf‘ Aquarelle mit Tiermotiven und kurze Nachrichten, um sie zu trösten. Sein menschenloses Tierreich ist friedlich.<sup>16</sup>

Das Ehepaar Marc ermuntert Lasker-Schüler im Mai 1913, Karten zu zeichnen und ihnen Bilder zur Ansicht zu schicken. Auch ihre Bilder sind etwas ‚Nie Dagewesenes‘. Nachdem Marc in den Krieg eingerückt ist, antwortet er nur noch zwei Mal auf ihre Briefe. Denn sie versucht nach wie vor, „in den Briefen .. den Ton des kindlichen

<sup>9</sup> Vgl. Bauschinger 2004:34-108,129-184.

<sup>10</sup> Die erste Ausgabe der *Hebräischen Balladen* erscheint Ende 1912 mit der Jahreszahl 1913, die zweite vermehrte Ausgabe Anfang 1914 bei A. R. Meyer. Die dritte (vermehrte) Ausgabe wird bei Paul Cassirer in Berlin 1920 verlegt. Vgl. KA 1.2:21,32.

<sup>11</sup> Zum ersten Mal publiziert Lasker-Schüler das Gedicht 1905 in *Der siebente Tag*, das letzte Mal 1941 in der *Jüdischen Wochenschrift für die Schweiz*. 1941 schreibt sie anstelle von „Der Fels wird morsch“ „Mein Volk wird morsch“. Die Gedichte *Mein Volk* und *Versöhnung* sind eigentlich keine Balladen. Henneke-Weischer erachtet *Mein Volk* als poetische Selbstbestimmung der Dichterin. Zur Interpretation s. Henneke-Weischer, Andrea: *Poetisches Judentum. Die Bibel im Werk Else Lasker-Schülers*. In: Karl-Josef Kuschel/Georg Langenhorst (Hgg.): *Theologie und Literatur*. Bd. 14. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 2003:135-143.

<sup>12</sup> Vgl. Bauschinger 2004:185-193.

<sup>13</sup> In ihrem ersten Brief vom 9. Nov. 1912 spricht sie ihn mit „Wertester Maler“ an, stellt sich als „Jussuf der Prinz von Theben“ vor, unterzeichnet mit „der arme Prinz von Theben“ und zeichnet dazu einen Kometen; KA 6:266-267.

<sup>14</sup> Vgl. Marquardt, Ulrike/Rölleke, Heinz: *Else Lasker-Schüler/Franz Marc. Mein lieber, wundervoller blauer Reiter. Privater Briefwechsel*. Düsseldorf/ Zürich: Artemis und Winkler 1998:8-9, 22 Anm. 5. Offenbar finden sich schon Mondsicheln und Sterne auf einem von Marc 1911 oder 1912 entworfenen Exlibris.

<sup>15</sup> Ruben hatte als einziger gegen die Absicht der anderen Brüder, Joseph zu töten, aufbegehrt.

<sup>16</sup> Vgl. Bauschinger 2004:196-197.

*Spiele von 1913 aufrechtzuerhalten, der aber nun eher kindisch anmutet, weil er in seiner verniedlichenden Tendenz die Wirklichkeit zu ignorieren scheint“.*<sup>17</sup>

### **Gottfried Benn**

Lasker-Schüler schreibt auch Liebesgedichte an Gottfried Benn, den sie Giselheer nennt. Der poetische Dialog spielt sich öffentlich ab und dauert von 1912-1914. Diese Gedichte kommen zunächst in Zeitschriften, später in *Gesammelte Gedichte* (1917) und in *Die Kuppel* (1920) heraus. Benn ist ein Lasker-Schüler entgegengesetzter Künstlertyp. Da sie zu weit von seiner Weltanschauung und seinem Kunstbegriff entfernt ist, trennt er sich von ihr. Den Verlust über ‚ihren Mitstreiter für die Erneuerung der Künste‘ beschreibt sie in *Briefe und Bilder* (1913-1917), resp. in *Malik* (1919).

### **Jussuf Abigail**

Ihre *Briefe und Bilder* erscheinen in den avantgardistischen Zeitschriften *Aktion*, *Brenner* und *Neue Jugend*. In den veröffentlichten Briefen stehen ihr Leben und das von ihr nahe stehenden Menschen im Zentrum. Ihrem Halbbruder Ruben teilt sie als Prinz von Theben mit, was sie beschäftigt: z.B. ihre Liebe zu Giselheer. Nach erfolgreichem Kriegszug wird er zum Malik Jussuf Abigail der Erste gekrönt. Er lässt sich von seinem Volk einen ‚Ehekandidaten‘ auswählen. Jussuf Abigail steht also zwischen den Geschlechtern. Die Macht überlässt der Kunstkaiser seinem schwarzen Diener.<sup>18</sup>

Der *Prinz von Theben* erscheint 1914. Die zwölf Erzählungen gleichen den *Nächten Tinos von Bagdad*: Es geht auch hier um das Verhältnis zwischen den Vertretern zweier Religionen.<sup>19</sup> Neu kommt eine Trilogie von Abigail-Geschichten hinzu. Diese berichten von der Thronfolge in Theben: Es ist eine Genealogie der thebischen Fürsten. Abigail I weigert sich zur Welt zu kommen und dichtet im Mutterleib. Als seine Mutter stirbt, kommt er an der Spitze Thebens. Abigail II ist ein Despot. Jussuf, der Prinz von Theben, Sohn des obersten Priesters, tötet ihn und wird Abigail III. Dieser Künstlerkönig liebt einen Mann namens Salomein.<sup>20</sup>

### **Zeit des Ersten Weltkriegs**

Während des Ersten Weltkrieges verliert die Dichterin viele Künstlerfreunde. Der Dichter Georg Trakl (geb. 1887) nimmt sich 1914 das Leben, 1915 fällt der von ihr als Tristan besungene Lyriker Hans Ehrenbaum-Degele (geb. 1889), 1916 Marc. Sie leidet mit den Soldaten. Vor allem blinde Soldaten erregen ihr Mitleid. Als sie den erblindeten Adolf von Hatzfeld kennen lernt, fördert sie diesen, wo sie nur kann.<sup>21</sup>

1915 und 1916 kommt es zu Ausstellungen ihrer Bilder. Doch eigentlich hat sie keinen Erfolg und ist krank. Auch ihr Sohn Paul erkrankt schwer. 1917 bis 1919 ist er in unterschiedlichen Sanatorien und Lasker-Schüler pendelt deshalb zwischen Berlin, Konstanz, Zürich und Locarno. Ab 1917 nimmt sie das Projekt *Briefe und Bilder*, das

<sup>17</sup> Marquardt/Röllerke 1998:13-14. Vgl. KA 7:92, Brief 139 vom 6. Juni 1915 an Marc.

<sup>18</sup> Vgl. KA 3.1:299-359 (v.a. 302, 304-305, 316-321, 324, 329, 332)

<sup>19</sup> Vgl. auch *Arthur Aronymus* (1932), KA 4.1:241-266.

<sup>20</sup> *Das Buch der drei Abigails* aus *Der Prinz von Theben*. Vgl. KA 3.1:391-400.

<sup>21</sup> Vgl. Bauschinger 2004:218-242; KA 7:72-73. Adolf von Hatzfeld (1892-1957) beginnt eine militärische Karriere, gerät aber mit seinen Vorgesetzten in Konflikt. 1913 versucht er sich umzubringen. Der Schuss in den Kopf führt zur Erblindung. Er verlässt das Militär, studiert Germanistik und wird Schriftsteller. Weiterführende Information s. z.B. Schmidt, Dietmar N.: *Hatzfeld, Adolf von*. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 8. Berlin: Duncker & Humblot 1969:61-62.

während des Krieges ins Stocken geraten ist, unter dem Titel *Der Malik* wieder auf. Jussuf (Abigail) richtet nun keine Briefe mehr an Ruben, der in der Person von Franz Marc gestorben ist. Ein Erzähler berichtet nun von Ereignissen.<sup>22</sup>

### **Gesamtausgabe 1919**

Im Rahmen der *Gesamtausgabe in zehn Bänden* erscheinen 1919 *Der Malik. Eine Kaisergeschichte mit Bildern und Zeichnungen; Die Wupper; Die Nächte der Tino von Bagdad; Das Peter Hille-Buch* im Paul Cassirer Verlag, Berlin. Für diese Ausgabe überarbeitet die Dichterin den *Malik*, der sich hier am Schluss erhängt. Abigail Jussuf der Liebende hinterlässt seinem Bruder Bulus das Reich. Gemäss Bauschinger kann *Der Malik* „als persönliches, ästhetisches und politisches Testament gelesen werden. Sie wusste ... welchen Zivilisationsbruch der Grosse Krieg bedeutete. Sie hinterlässt im ‚Malik‘ ... eine Botschaft von einer Welt, in der die Rettung durch Kunst so nahe war“.<sup>23</sup>

### **Schwierige Nachkriegszeit**

1921 erscheint *Der Wunderrabbiner von Barcelona*, in dem Lasker-Schüler den Antisemitismus aufs Schärfste anklagt. Sie nimmt auf die widersprüchlichen Vorurteile gegenüber Juden als Kapitalisten und Kommunisten Bezug. Das Werk beweist, dass Lasker-Schüler nicht Zionistin ist. Gemäss der Figur Eleasar ist das kleinste Volk, ‚das Kind unter den Völkern‘, dem Schöpfer verantwortlicher und zärtlicher geraten. Er setzt ihm einen Stern aus seinem Kleid in die Stirn. So werden die erleuchteten Juden zum Volk der Propheten. Die grösseren Geschwistervölker bekommen dafür eine Heimat. Das Zusammenleben zwischen den Juden und den sesshaften Völkern gelingt jedoch nicht. Eleasar hadert mit Gott, ringt wie Jakob mit ihm und lässt immer wieder seinen ‚Lieblingssohn‘ hinschlachten.<sup>24</sup> Gemäss Bauschinger ist Eleasars Kampf „Ausdruck seiner Forderung nach einer Rechtfertigung Gottes angesichts des Ungeheuerlichen, das in der von ihm geschaffenen Welt immer wieder geschieht“.<sup>25</sup>

Die zehnbändige Werkausgabe verkauft sich schlecht. 1923 erscheint *Theben. Gedichte und Lithographien*. Das Einkommen daraus und ein Erbe zerrinnen aufgrund der Inflation und ihrer Spendenfreudigkeit. Die Dichterin hat vor allem mit ebenso armen Künstlern Umgang, z.B. mit Abraham Stenzel (1897-1983), bei dem sie viel über die chassidische Tradition lernt.<sup>26</sup> Mit ihrer Kampfschrift *Ich räume auf! Meine Anklage gegen meine Verleger* rechnet sie mit dem Literaturbetrieb ab. Kunst ist für sie Darbietung aus Inspiration. Sie kehrt die Idee des Tzimtum um: Bei Isaak Luria zieht sich Gott in seinem Glanz zusammen, so dass die Menschen ihn ertragen, bei ihr macht der schöpferische Mensch Platz für Gott. Sie fordert, dass der Staat den Kunstbetrieb regelt. 1925 gibt sie das Werk im Eigenverlag heraus.

Immer wieder besucht sie ihren kranken Sohn im Ausland. 1924 wird auch sie krank. 1926 wird bei Paul Tuberkulose diagnostiziert. Er kommt in ein Sanatorium nach Agra, später nach Davos. Die Dichterin hält sich 1926 und 1927 in seiner Nähe auf. In dieser schwierigen Zeit entstehen viele Essays, die sich um Kindheit, Natur und Religion drehen. Im Dezember 1927 stirbt Paul. Danach ist Lasker-Schüler geradezu

<sup>22</sup> Vgl. Bauschinger 2004:237-261.

<sup>23</sup> Bauschinger 2004:263.

<sup>24</sup> Vgl. Bauschinger 2004:264-272

<sup>25</sup> Bauschinger 2004:273.

<sup>26</sup> Weiterführende Information s. Valencia, Heather: *Else Lasker-Schüler und Abraham Nochem Stenzel. Eine unbekannte Freundschaft*. Frankfurt a.M.: Campus 1995.

hektisch tätig und hält Lesungen in ganz Europa. Ab 1929 spricht sie vermehrt im Radio. Die Reaktionen sind unterschiedlich: So kritisiert die Gemeindezeitung für die Israelitischen Gemeinden Württembergs, dass sie sich bei den *Hebräischen Balladen* auf unzulässige Weise von der Bibel entferne.

### **Antisemitismus**

1930 erlebt Lasker-Schüler in Kolberg antisemitische Beleidigungen. In dieser Zeit schreibt sie ihren Essay *Das Gebet*. Im März 1931 wird ihr Schauspiel *Arthur Aronymus und seine Väter. Aus meines geliebten Vaters Kinderjahren* uraufgeführt. In diesem Werk verarbeitet Lasker-Schüler die Biographie ihres Vaters und eine Begebenheit, die sich offenbar in seinem Dorf Geseke abgespielt hat. Im Oktober 1932 erscheint die Erzählung *Arthur Aronymus. Die Geschichte meines Vaters*, bei der inhaltlich kleine Veränderungen auszumachen sind. Mit beiden Werken will die Dichterin dem Antisemitismus begegnen. Er ist erst überwunden, wenn Juden und Christen die enge Verwandtschaft zwischen ihren Religionen erkennen. Von Konversionen hält sie offensichtlich nichts.<sup>27</sup>

### **Kleistpreis**

Im Mai 1932 erscheint *Konzert*, eine Sammlung von Essays, Gedichten und zwei ‚Ulkiaden‘. Im November desselben Jahres erhält die Dichterin den Kleistpreis zusammen mit Richard Billinger. Die Teilung des Preises „zwischen der deutsch-jüdischen Dichterin aus dem Rheinisch-Westfälischen und dem oberbayrischen Innviertel stammenden Bauernsohn“, die Lasker-Schüler verletzt, kann man nach Bauschinger „als Endpunkt der vermeintlichen deutsch-jüdischen Symbiose betrachten“.<sup>28</sup> Die rechtsgerichtete Presse fragt empört, wann Dichter des neuen Nationalismus anstelle von ‚wesensfremden‘ ausgezeichnet würden. Lasker-Schüler, die sich als jüdische Künstlerin zwischen Expressionismus und Dadaismus bewegt, ist diesen Kreisen ein Dorn im Auge. Die Premiere von *Arthur Aronymus* im Hessischen Landestheater Darmstadt, die auf den 1. Februar 1933 angesetzt ist, kommt aufgrund der politischen Situation nicht mehr zustande.

### **Exil**

Nach Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft am 30. Januar 1933 setzt Lasker-Schüler sich erfolglos an höchster Stelle für Juden ein. Sie schickt am 7. März einen Brief mit *Konzert* und *Arthur Aronymus* an den Vizekanzler und Reichskommissär für das Land Preussen, Franz von Papen. Offenbar wird die Dichterin mehrmals tötlich in Berlin angegriffen. Sie realisiert, dass ihr Deutschland keine Zukunft bietet und flieht am 19. April 1933 nach Zürich. Dort muss sie sich eingeschränkten Arbeits- und Veröffentlichungsbedingungen unterwerfen. Sie lebt von der Sozialhilfe der israelitischen Gemeinde und einzelnen Zuwendungen. Sie verkehrt mit den Manns, Eduard

---

<sup>27</sup> 1844 war ein jüdischer Junge wegen eines katholischen Pfarrers konvertiert. Die Eltern wollten den Jungen wieder zu ihrem Glauben zurückführen. In der Folge kam es zu antisemitischen Ausschreitungen. Die Figur des Landesrabbiners Uriel ist von Lasker-Schülers Urgrossvater inspiriert. Gott prüft ihn wie Abraham. Er feilscht um seinen Lieblingsenkel Arthur Aronymus, bis der Todesengel ihn auf seinen Wunsch hin zu sich nimmt und das Kind rettet. Arthur Aronymus' Vater will dem Antisemitismus entgegentreten und berät sich mit dem Kaplan. Dieser schlägt vor, dass Arthur Aronymus als Christ erzogen wird, was der Vater ablehnt. Die beiden pflegen aber nach wie vor eine freundschaftliche Beziehung und richten sich gemeinsam gegen den Hexenglauben. Zu *Arthur Aronymus. Die Geschichte meines Vaters* (1932) s. KA 4.1:241-266, vgl. 317-341; KA 4.2:195-217, vgl. 259-267. Vgl. Bauschinger 2004:273-344.

<sup>28</sup> Bauschinger 2004:346.

Korrodi, Emil Oprecht, Jakob Zucker, David Farbstein und Emil Raas, besucht die Synagoge und schätzt deren Rabbiner Martin Littmann.<sup>29</sup>

Um die Aufenthaltsbewilligung erneuern zu können, muss sie 1934 und 1937 die Schweiz verlassen. Literarisch verarbeitet sie ihre erste Reise 1934 nach Alexandria und Jerusalem in *Das Hebräerland* (1937). Im *Wunderrabbiner von Barcelona* schreibt sie, dass die Juden die Aufgabe hätten, Gott in jedem Land zu dienen. Nun wird das jüdische Volk in Deutschland, wo es Gott und seiner Schöpfung mit seinen Werken grösste Dienste erweisen hat, verfolgt. Obwohl Lasker-Schüler der Ansicht ist, dass Juden nun nicht mehr in einem fremden Land, sondern in Gottes Land ihren Gottes-Dienst verrichten sollten, wird sie nicht Zionistin. So widmet sie den Arabern in *Das Hebräerland* sehr viel Aufmerksamkeit. Ihr schwebt Einheit zwischen Christen und Juden und Juden und Arabern vor.<sup>30</sup>

Nach ihrer Rückkehr aus Jerusalem versäumt sie es, sich sofort bei der Schweizer Fremdenpolizei zu melden. Deshalb wird ihr zunächst die Aufenthaltsgenehmigung verweigert. Ende Juni 1935 zieht sie ins Tessin, wo sie bis September 1936 bleibt. Im Dezember 1936 wird *Arthur Aronymus* im Zürcher Schauspielhaus aufgeführt, doch schon nach wenigen Vorstellungen abgesetzt. 1937 erscheint *Das Hebräerland* im Verlag Oprecht, Zürich. Doch Erfolg hat sie damit nicht. Vom Juni bis August 1937 ist sie wieder in Jerusalem. Im September wird ihr die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Nachdem sie Ende März 1939 erneut nach Tel Aviv und Jerusalem ausgereist ist, wird ihr im August die Einreise in die Schweiz für zwei Jahre verweigert.<sup>31</sup>

Das von ihr besungene Hebräerland kann Lasker-Schüler in seiner Realität fast nicht ertragen. Ihre letzten Jahre verbringt sie – von der Jewish Agency unterstützt – arm, krank, einsam und verzweifelt in Jerusalem. Wie viele andere deutsch-jüdische Schriftsteller, z.B. Louis Fürnberg, Wolfgang Hildesheimer, Leo Perutz, Heinz Politzer und Arnold Zweig, fühlt sie sich dort nicht heimisch. Da sie der hebräischen Sprache nicht mächtig ist, nimmt sie am deutschsprachigen Kulturleben in Jerusalem teil. Im Oktober 1941 gründet sie den Freundes- und Vortragskreis ‚Der Kraal‘. Bis 1944 organisiert sie 27 Veranstaltungen: Martin Buber, Werner Kraft, Schalom Ben-Chorin und andere halten Vorträge, sie macht eigene Lesungen. Im 1940/41 entstandenen Drama *Ichundlich* (posthum veröffentlicht 1970, uraufgeführt 1979) verdichten sich apokalyptische Vorstellungen. 1943 erscheinen die in Zürich und Jerusalem entstandenen Gedichte in *Mein blaues Klavier. Neue Gedichte* in Jerusalem. Ab 1944 ist Lasker-Schüler krank, am 22. Januar 1945 stirbt sie im Hadassah Hospital und wird am folgenden Tag auf dem Mount Skopus beigesetzt. Rabbiner Kurt Wilhelm hält die Trauerrede und rezitiert ein deutsches Gedicht, Agnon liest das Kaddischgebet. Das Grab wird zerstört, als Jerusalem 1948 geteilt und 1960 durch den Friedhof eine Strasse gebaut wird. Ihr Grabstein wird 1967 gefunden. Anlässlich ihres hundertsten Geburtstags bekommt er einen Platz in der Nähe des Eingangs zum Südsektor des Bergfriedhofs. Seit 1972 existiert ein Denkmal für sie.<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. Schmetterling 2010:180-181; Bauschinger 2004:346-357; Bodenheimer/Kilcher 2012:329-330.

<sup>30</sup> Vgl. Bauschinger 2004:369-372.

<sup>31</sup> Vgl. Bauschinger 2004:379-410; Bodenheimer/Kilcher 2012:329-330.

<sup>32</sup> Vgl. Schütz 2000:199-201,410-411; Bauschinger 2004:411-447; Bodenheimer/Kilcher 2012:329-330.



## 2 Else Lasker-Schülers Identität als deutschsprachige Dichterin und ‚wilder Jude‘<sup>33</sup>

Lasker-Schüler hebt die Grenzen zwischen Realität und Fiktion, Okzident und Orient, Deutschland und Hebräerland, jüdischer, muslimischer und christlicher Tradition, Mann und Frau, Kind und Erwachsene auf.

Der jüdische Hintergrund von Lasker-Schülers Elternhaus wird auch heute noch in der Sekundärliteratur unterschiedlich wahrgenommen.<sup>34</sup> Ausschlaggebend für die Einschätzung ist der kulturelle, resp. wissenschaftliche Hintergrund der Verfassen- den. So sind die Germanistinnen Brinker-Gabler, Ludwig und Wöffen der Ansicht, Lasker-Schüler sei in ‚jüdischer Glaubenstradition‘ aufgewachsen, während die Juda- isten Bodenheimer und Kilcher aufgrund von *Arthur Aronymus und sein Vater* und weiteren Texten schliessen, dass im Elternhaus ‚eine lose Bindung‘ an die jüdische Tradition bestanden habe, ja dass dieses sogar stark akkulturiert gewesen sei.<sup>35</sup> *Arthur Aronymus* ist sicherlich ein Text mit autobiographischem Hintergrund; ob er jedoch Realitäten des Elternhauses abbildet, sei aufgrund von Lasker-Schülers An- gewohnheit, Wirklichkeiten zu konstruieren, dahingestellt. Selbst in deklarierten Au- tobiografien werden Standpunkte eines Kindes aus der Sicht eines Erwachsenen dargestellt.<sup>36</sup> Hinweise auf ein akkulturiertes Elternhaus geben die Namen der Schü- ler-Kinder, die auch unter Christen geläufig sind, die Heirat von Elses Schwester An- na mit einem Christen und die damit einhergehende Konversion. Lasker-Schülers Interesse an biblischen Themen und ihre Kenntnisse darüber können trotzdem im Elternhaus begründet liegen, auch wenn die Dichterin sich später zum Beispiel iro- nisch über das Verhalten ihres Vaters am Versöhnungstag äussert.<sup>37</sup> Klar zeugt hingegen Lasker-Schülers Leben und Werk von ihrer Bindung an und ihrem Verhält- nis zum Judentum. So engagiert sie sich Zeit ihres Lebens für Mitglieder ihrer Fami- lie, was in jüdischen Kreisen sehr wichtig ist. Ihr Fantasie-Orient, ihre biblischen Fi- guren, ihre Angewohnheit, sich selber, ihre Familie und Freunde in biblische Figuren zu verwandeln, kann als religiöse Sehnsucht gedeutet werden. Obwohl sie nicht He- bräisch beherrscht, ist sie von dieser ‚Harfenschrift‘ fasziniert und liebt es, hebräische Buchstaben zu malen. Schon früh gilt sie als ‚jüdische Dichterin‘.<sup>38</sup> Gemäss Bau- schinger schafft sie mit ihren Dichtungen eine Synthese von Deutschem und Jüdi- schen: Inhaltlich und stilistisch wirken diese jüdisch, die neuromantischen Elemente deutsch.<sup>39</sup>

<sup>33</sup> Mit diesem Begriff beziehe ich mich auf die ‚wilden Juden‘ im *Prinz von Theben* (1914), die ein Ge- genbild zu den assimiliert-bürgerlichen Juden und den zionistischen ‚Jerusalemitem‘ bilden.

<sup>34</sup> Zu früherer jüdischer und christlicher Wahrnehmung s. Hessing 1993 und Henneke 2003:22-24.

<sup>35</sup> Vgl. Brinker-Gabler, Gisela/Ludwig, Karola/Wöffen, Angela: *Lexikon deutschsprachiger Schriftstel- lerinnen 1800-1945*. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1986:182. Bodenheimer/Kilcher 2012:327.

<sup>36</sup> Kaplan, die Memoiren von Jüdinnen untersucht hat, kommt zum Schluss, dass diese darin Erfah- rungen unterschlagen oder uminterpretieren. Kaplan, Marion A.: *Jüdisches Bürgertum. Frau, Familie und Identität im Kaiserreich*. Ingrid Strobl (Übers.). Hamburg: Dölling und Galitz 1997:12. Zur Darstel- lung von vermeintlich komplett assimilierten Elternhäusern vgl. z.B. Gershom Scholem: *Von Berlin nach Jerusalem. Jugenderinnerungen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977 mit Scholem, Betty/Scholem, Gershom: *Mutter und Sohn im Briefwechsel 1917-1946*. Itta Shedletzky et al (Hgg.). München: Verlag C.H. Beck 1989.

<sup>37</sup> *Der Versöhnungstag* in: KA 4.1:98-104. Vgl. Bauschinger 2004:32-38.

<sup>38</sup> Peter Hille über Else Lasker-Schüler in: *Kampf*. Zeitschrift für – gesunden Menschenverstand. Der neuen Folge No. 8 vom 26. März 1904: 238-239. Auch im Vorwort von *Gesammelte Gedichte* 1917. Auch Werner Kraft sieht sie so. Ders. (Hg.): *Else Lasker-Schüler. Eine Einführung in ihr Werk und eine Auswahl*. Wiesbaden 1951:7-16. Zur Harfenschrift s. z.B. *Versöhnung* in *Gesammelte Gedichte* 1917.

<sup>39</sup> Vgl. Bauschinger 1980:180.

Henneke-Weischer deutet Lasker-Schülers Judentum vor allem als ‚poetisches Judentum‘. Sie zeigt auf, wie sich die Schriftstellerin bei den *Hebräischen Balladen* in den biblischen Text einschreibt und ein Panoptikum des jüdischen Ich darstellt, indem sie biblische Figuren als Identifikationsgestalten heranzieht und den Bildervorrat, Themen und Sprachelemente der Bibel nutzt. Mit der Bibel als Basis entwickle sie ihre ‚Postfigurationen‘. Lasker-Schülers mystischer Ausdruck, ihr Versuch, religiöse Erlebnisse in Wort zu fassen, sei mit dem von Kabbalisten und moderner jüdischer Religionsphilosophen verwandt. Doch ähnlich wie mit der Bibel gehe sie frei mit der Kabbala um.<sup>40</sup>

Ab 1912 wird Lasker-Schüler zu Jussuf, in dem sich die hebräisch-biblische und orientalisch-islamische Welt verbinden. Manchmal ist die Figur männlich konnotiert, manchmal wirkt sie weiblich, meistens ist sie unbestimmbar androgyn. Sie erscheint auch zusammen mit anderen androgynen Figuren, die zum Teil miteinander verschmelzen, wie dies bei Jussuf-Abigail oder meines Erachtens bei der Protagonistin in *Abigail* der Fall ist.

Der Orient ist für Lasker-Schüler Projektionsfläche für ihre Wünsche, ihr Raum des Andersseins. Sie setzt sowohl dem Antisemitismus der Deutschen, wie auch den assimilatorischen Tendenzen des bürgerlichen Judentums, der Orthodoxie und den Zionisten ihre mythisierende und orientalisierende Gegenwelt entgegen. Schon 1905 ist im Gedicht *Mein Volk* Lasker-Schülers Nähe zum Kulturzionismus feststellbar, und ihre Distanz zum politischen Zionismus wird kurz darauf im *Peter Hille-Buch* klar. Im *Prinz von Theben* (1914) erschafft sie die ‚wilden Juden‘, die ein Gegenbild zu den assimiliert-bürgerlichen Juden und den zionistischen ‚Jerusalemitemern‘ bilden.<sup>41</sup>

*Der Wunderrabbiner von Barcelona* (1921) kann als poetische Absage an den Zionismus gedeutet werden.<sup>42</sup> Selbst als Lasker-Schüler zur Zeit des Nationalsozialismus zur Ansicht kommt, dass Juden im ‚Gottesland‘ wirken sollten, wird sie nicht Zionistin. Sie hält sich Zeit ihres Lebens von jüdischen Organisationen fern und hat ihre eigene Anschauung vom Judentum. Zwar fühlt sie sich der Person Jesu gegenüber wegen dessen jüdischer Herkunft verbunden, das Christentum lehnt sie jedoch ab. Sie sieht darin die Wurzeln von Antisemitismus.<sup>43</sup>

### **Gefühl des Fremd-Seins**

Es fällt auf, dass in Lasker-Schülers Gedichtswelt zwar zwiespältig dargestellte Patriarchen wie Abraham und Isaak vorkommen, nicht aber Matriarchinnen. In ihrer Gedichtswelt erscheinen neben Sulamith und Esther Frauen aus fremden Völkern:

---

<sup>40</sup> Vgl. Henneke-Weischer 2003:31,92-96,179-204,205-236,357-358,396. Henneke-Weischer gibt einen Überblick über Lasker-Schülers Bibelbezüge und beleuchtet ihre Bibelrezeption vor biografischem, historischem und kulturgeschichtlichem Horizont und unternimmt eine theologische Wertung und Würdigung ihrer literarischen Bibelrezeption.

<sup>41</sup> Vgl. Bodenheimer/Kilcher 2012:328. Die wilden Juden, dessen Oberhaupt Jussuf Abigail I ist, erscheinen auch in *Briefe und Bilder* (1913-17) KA 3.1:333. Vgl. auch das Bild ‚Der Bund der wilden Juden‘ um 1920. Standort: Kunstmuseum Solingen. Sich umarmende Personen unter dem Davidstern. Vorlage für eine Illustration in *Theben*, Abb 84 in Dick 2010:50,219.

<sup>42</sup> Vgl. Bauschinger 2004:272.

<sup>43</sup> Jesus ist für sie der „stärkste und holdeste Jude“. S. z.B. *Dichtung und Christentum (Antwort auf eine Rundfrage)* (1926) KA 4.1:131-133. Vgl. Bauschinger 2004:331; Schütz 2000:199-202; Bodenheimer/Kilcher 2012:327. An Buber schreibt sie 1942: „ ... ich bin keine Zionistin, keine Jüdin, keine Christin; ich glaube aber ... ein sehr tieftrauriger Mensch“. KA 11:191-192, Brief 319 an Martin Buber vom 23. Dez. 1942.

Ruth, Hagar und Abigail. Ihre Identifikation mit den Figuren Abigail und Jussuf steht meines Erachtens für ihr Gefühl des Fremd-Seins, nicht nur den Deutschen, sondern auch den in Deutschland existierenden Judentümern gegenüber.<sup>44</sup> Wie ich aber aufzeigen werde, spielt die Dichterin in *Abigail* indirekt auf die Matriarchinnen an.

Auch wenn es so aussieht, als würde Lasker-Schüler das Leben in der Bohème selber wählen, leidet sie wie viele Juden am Gefühl der Heimatlosigkeit und des Fremdseins. Ihre finanzielle Lage ist meist prekär, nach ihren Scheidungen wohnt sie nur noch in kleinen gemieteten Zimmern. Später muss sie aus ihrer Heimat fliehen und unter schwierigsten Bedingungen im Exil leben. In Palästina fühlt sie sich nicht heimisch. Von frühester Jugend an muss sie sich mit der christlichen und antisemitischen Umwelt auseinandersetzen, was ihre Identität als Jüdin prägt.<sup>45</sup>

---

<sup>44</sup> Ich gehe also mit Schmetterling 2010:169-172 einig, dass die bibl. Figur Joseph für das Fremdsein in Ägypten steht. Doch ihre Meinung, dass Lasker-Schüler mit der Figur Jussuf auf ihr Fremdsein in Deutschland und damit eventuell provokativ auf das antisemitische Stereotyp der Juden als Orientalen anspiele, teile ich nicht ganz. Zur jüd. Selbstwahrnehmung als Orientalen s. S. 33 und Anm. 132.

<sup>45</sup> Weiterführende Information s. z.B. Henneke-Weischer 2003.

### 3 Gedicht *Abigail*. Versionen 1923<sup>46</sup> und 1932<sup>47</sup>

Vom Gedicht *Abigail* existieren zwei Versionen. Die Unterschiede sind in der untenstehenden Darstellung unterstrichen. Die Nummerierung der Strophen ist nicht ursprünglich und wurde für die Analyse vorgenommen.

#### *Abigail* 1923

1

Im Kleid des Hirten schritt sie aus des Melechs Haus  
Zu ihren jungen Dromedarenherden,  
Im edlen Wettlauf mit den wilden Pferden  
Und trieb die Silberziegen vor die Stadt hinaus,  
Bis sich die Abendamethysten reihten um die Erden.  
Um seine einzige Tochter bangte König Saul.

2

Sie setzte das verirrte Tier nicht aus  
Der Wüste hungernder Schakale  
Und trug am Arme blutiger Bisse Male,  
Entriss das Böcklein noch der Löwin Maul.  
– Der blinde Seher sah es jedesmal voraus. –  
Die Gräser zitterten im Judatale.

3

Im Schoss des Vaters schlief die kleine Abigail  
Wenn über Juda lauschte Israels Gebieter  
Hinüber zu dem feindlichen Hettiter.  
Der Skarabäus seiner Krone wurde faul.  
Treu aber hütete der Mond des Melechs Güter  
Und seine Krieger übten sich im Pfeil.

4

Bis Isaak blies den goldenen Abraham  
aus  
„Den Mond“ – erzählte ernst der Melech seinem Kinde.  
Der bleibt in seinem ewigen Scheine ohne Sünde.  
Auch Isaak glitzerte ganz hell und weiss.  
Man konnte ihn noch funkeln seh'n im Winde.  
Einst trug sein Vater ihm ein Osterlämmlein hin auf seines Herrn Geheiss.

5

Als auf den Feldern blühte jung das Reis,  
Schloss Saul die mächtigen Judenaugen beide,  
Und seiner Abigail begegnete ein Engel auf der Weide,  
Der kündete: „Jehova blies die Seele deines Vaters aus“ ...  
– Die arme Hirtin weinte zwischen ihren Herden leise.  
Die scharfen sich um sie in ihrem Herzeleide.

#### *Abigail* 1932

1

Im Kleid der Hirtin schritt sie aus des Melechs Haus  
Zu ihren jungen Dromedarenherden,  
Im edlen Wettlauf mit den wilden Pferden  
Trieb sie die Silberziegen vor die Stadt hinaus,  
Bis sich die Abendamethysten reihten um die Erden,  
Sich nach der Tochter bangte König Saul.

2

Sie setzte das verirrte Tier nicht aus  
Der Wüste hungernder Schakale,  
Und trug am Arme blutiger Bisse Male;  
Entriss das Böcklein noch der Löwin Maul.  
– Der blinde Seher sah es jedesmal voraus ...  
Die Gräser zitterten im Judatale.

3

Im Schoss des Vaters schlief die kleine Abigail,  
Wenn über Juda lauschte Israels Gebieter,  
Hinüber zu dem feindlichen Hethiter.  
– Der Skarabäus seiner Krone wurde faul. –  
Treu aber hütete der Mond des Melechs Güter,  
Und seine Krieger übten sich im Pfeil.

4

Bis der Allmächtige blies den goldenen Hirten  
aus,  
„Den Vater Abraham“ ... Erklärte ernst der Melech seinem Kinde:  
„Der blieb in seinem ewigen Scheine ohne Sünde.“  
Und auch sein spätes Sternlein glitzerte ganz hell und weiss;  
Man konnte es noch funkeln sehen im Winde:  
„Einst trug sein Vater es, ein Osterlämmlein hin auf seines Herrn Geheiss.“

5

Als auf den Feldern blühte jung der Reis,  
Schloss Saul die mächtigen Judenaugen beide,  
Und seiner Abigail begegnete ein Engel auf der Weide,  
Der kündete: „Jehova blies die Seele deines Vaters aus“ ...

<sup>46</sup> KA 1.1:227-228 (Gedicht 300). Zu Varianten s. KA 1.2:271.

<sup>47</sup> KA 1.1:252-253 (Gedicht 330). Zu Varianten s. KA 1.2:299.

### 3.1 Kontextualisierung der Gedichte, Inhalt, Bezüge zur Michal-Figur in 1-2Sam

#### Kontextualisierung

Um den Abigail-Gedichten gerecht zu werden, ist ihre Kontextualisierung in Lasker-Schülers gesamtem Werk erforderlich. Aus diesem Grund zeichne ich hier die Entstehungsgeschichte ihrer Figuren, Themen und Motive nach.<sup>48</sup>

Ab 1906 begleiten Bildzeichen die Schriftzeichen in Lasker-Schülers Briefen: Sterne, Mondsicheln und Kometen. Sie setzt sie in und zwischen die Zeilen. Später zeichnet sie auch einzelne Körperteile, Mondgesichter oder orientalische Gebäude. Diese Motive setzt sie als Piktogramme, Ideogramme oder phonetische Zeichen ein. Von Anfang an gibt es bei ihr eine grosse Nähe von Text, Schrift und Bild, von Zeichen und Zeichnung. Text und Bild verweisen dabei aufeinander.

Hauptthema des literarischen und zeichnerischen Werks ist Lasker-Schülers Ich. Zunächst taucht textlich die Ich-Figuration der Tino, Prinzessin von Theben, auf. Danach wird diese von der Ich-Figuration Jussuf Prinz von Theben abgelöst. Ab den *Briefen und Bildern* wird dieser oft auch Abigail genannt. Die Aneignung der Jussuf-Ich-Figuration vollzieht sich textlich, aktionskünstlerisch, bildnerisch, bei ihr selber und bei ihrer Interaktion.<sup>49</sup> Sie gebraucht sie ein Leben lang als künstlerisches Prinzip, Leitmotiv, eigene Repräsentation in Text, Bild und realem Leben. Religionen, Räume, Zeiten, Geschlechter und Ethnien transzendiert sie in ihrer Jussuf-Figur.

Diese kommt erstmals in der Erzählung *Der Fakir von Theben in Die Nächte Tino von Bagdads* (1907) vor. 1912 lässt Lasker-Schüler sich als Fakir von Theben für eine geplante szenische Lesung ablichten. Dabei präsentiert sie sich in der Tradition altägyptischer Ikonographie im Linksprofil in der Haltung der ‚Stand-Schreit-Figur‘. 1911 unterschreibt sie erstmals einen Brief mit ‚Jussuf der Egyptianer und Prinz von Theben‘. Im Sommer 1912 steht ihre Selbstbezeichnung ‚Jussuf Prinz von Theben‘. Zeichnerisch fehlt Jussuf aber zunächst Gesicht und Gestalt. Die erste Darstellung in einem Brief an Karl Kraus vom April 1912 zeigt seinen Kopf mit grossem Hut im Linksprofil mit einem Thebenfries im Hintergrund. Auf einem Bild für die *Hebräischen Balladen* (Ende 1912) werden die Motive miteinander verbunden: Eine Ganzfigur im Profil trägt eine Thebenminiatur auf ihrem ausgestreckten Arm. Sie gleicht aber mehr Lasker-Schülers Inszenierung auf dem Photo als einer späteren Jussuf-Darstellung.

Beim Aufgreifen von Kompositionsprinzipien der altägyptischen Kunst hat die Künstlerin sich wahrscheinlich von der Ausstellung über die Amarna-Zeit im Ägyptischen Museum im November 1913 anregen lassen. Ihre von der Amarna-Kunst beeinflusste Jussuf-Darstellung erscheint erstmals in ihren *Briefen und Bildern* in der *Aktion* am 27. Dez. 1913, wo sie einen Teil ihrer Briefe und Zeichnungen an Franz Marc veröffentlicht. Schon den ersten Brief vom 9. Nov. 1912 verziert Lasker-Schüler mit einer Krone, Sternen, einer Mondsichel, einem Kometen und einem Thebenfries.

Marc und Lasker-Schüler inspirieren sich gegenseitig. Als Neujahrsgross für 1913 schickt er ihr den ‚Turm der blauen Pferde‘: Vier übereinandergestaffelte mit Sternen und Mondsicheln verzierte Tiere. Offensichtlich lässt er sich von ihren Zeichen anregen. Sie reagiert begeistert, lobt die Wahl ihrer Lieblingsfarbe und die Mondsicheln

---

<sup>48</sup> Vgl. auch S. 304-314.

<sup>49</sup> Vgl. Dick 2010:118-119, 121-124.

und ägyptischen ‚Kronprinzendolche‘ auf den Pferden.<sup>50</sup> Das Motiv der Pferde im Gedicht *Abigail* ist möglicherweise von Marcs Bildern inspiriert, denn seine an sie gerichteten Pferdebilder nimmt sie im *Prinz von Theben* (1914) auf.<sup>51</sup>

Während Lasker-Schülers Dichterinnen-Selbstbewusstsein bald gefestigt ist, ist das der Bildkünstlerin noch länger brüchig. Sie lernt von Marc, dass Zeichen in ein Bild eingefügt werden können, ohne dessen Charakter zu verändern, und findet so zu ihrem Stil. Ab Frühjahr 1913 setzt sie Jussuf in Briefen einen Stern und eine Mondsichel auf Stirn und Wange.<sup>52</sup> Die in dieser Zeit entstandenen Illustrationen für den *Prinz von Theben* zeigen neue Motive. Die Personendarstellungen sind hier Variationen des Jussuf-Linksprofils, die ihre Identität durch Zeichen auf ihren Körpern und Bildbezeichnungen bekommen.<sup>53</sup>

Ein Brief, wahrscheinlich vom 21. August 1913, zeigt ein nach links gerichtetes Gesicht im Profil, dessen Wange von einem Mond und einem Stern verziert ist.<sup>54</sup> Denselben nach links, nun aber in die Höhe gerichtete Kopf findet sich auch auf ihren Briefen vom 1. und 14. November 1913. Die hier im Profil abgebildeten Figuren halten nun eine Waffe in der Hand. Auf dem Brief vom 1. November befindet sich links über dem Kopf ein zunehmender Mond mit drei Sternen, auf dem vom 14. nur ein zunehmender Mond, während hier aber Monde und Sterne auf einem angedeuteten Mantel prangen.<sup>55</sup> Hier schon klingt das Motiv der kämpferischen Figur Abigail im Zusammenhang mit den Motiven Mond und Sterne an. Auf der Postkarte an Franz Marc vom 23. Dez. 1913 mit dem Titel ‚Jussuf prince Tiba‘ schaut dieser ebenfalls nach links, die Wange mit Stern und zunehmendem Mond, den linken Handrücken mit zwei Sternen verziert. Im Hintergrund befindet sich eine unter Sternenhimmel, einem roten, zunehmenden und gleichzeitig gelben Vollmond liegende Stadt Theben.<sup>56</sup> Sterne und Mondsicheln werden zu Jussufs, resp. Abigails Signatur. Schon ihren Brief an Paul Zech, abgestempelt am 6. Februar 1913, unterschreibt Lasker-Schüler mit ‚Prinz Jussuf spätere Abigail I‘ und den an Franz und Maria Marc, abgestempelt am 10. März 1913, mit ‚Eurer Abigail I‘. Am 19. März 1913 unterzeichnet sie einen Brief an ihren Verleger Wolff mit Abigail III.<sup>57</sup> Diese Ich-Figuration taucht ab nun immer wieder auf.<sup>58</sup> Im Mai 1913 schickt Marc ihr das ‚Bild aus Jussuffs Friedenszeiten‘, einen aus Silberpapier gestalteten Baum, dessen Stamm mit einem Herz verziert ist, und um den sich drei Schafe scharen.<sup>59</sup> Das literarische Motiv der sich um die weinende Hirtin scharenden Herden im Gedicht *Abigail* (1923) erinnert

---

<sup>50</sup> Vgl. KA 6:282. Brief Nr. 440 an Franz und Maria Marc, 3. Januar 1913. Das gleichnamige Gemälde, das er im Frühjahr 1913 fertigstellt, ist heute verschollen.

<sup>51</sup> So die sog. ‚Mutterstute der blauen Pferde‘ (ohne Titel) vom 20. März 1913 und das sog. ‚Schlachtpferd des Prinzen Jussuf‘ (ohne Titel), vom 7. April 1913. Zu den Bildern s. Dick 2010: 281, iA 2 und 3. Eine Pferde-Zeichnung von Lasker-Schüler ist mir nicht bekannt.

<sup>52</sup> Zu Josephs Traum über Sonne, Mond und elf Sterne s. Gen 37,9-10, resp. 12. Sure 4-6.

<sup>53</sup> Vgl. Dick 2010:128-137.

<sup>54</sup> Marquardt/Röllerle 1998:77-79.

<sup>55</sup> Marquardt/Röllerle 1998:88-91.

<sup>56</sup> Else Lasker-Schüler: Jussuf prince Tiba. Tusche, Farbstifte. Postkarte an Franz Marc vom 23. Dezember 1913. In: Marquardt/Röllerle 1998:92-93.

<sup>57</sup> Paul Zech (1881-1946) ist Schriftsteller, Zeitschriftenredaktor, Übersetzer und Bibliothekar. Kurt Wolff (1887-1963) ist Lasker-Schülers Verleger. Vgl. KA 6:292 (Brief 458), 307 (Brief Nr. 486), 312 (Brief Nr. 496).

<sup>58</sup> Im Brief an den Dichter Uri Zwi Grünberg (1896-1981) vom 22. Februar 1925 wird Abigail kein Attribut mehr haben: „... in dunkler Nacht weint Abigail nach Jerusalem?!“ KA 8:17 (Brief 24).

<sup>59</sup> Dick 2010:140 Abb 21. Beeinflusst von Marc ‚veredelt‘ auch Lasker-Schüler ab 1923 ihre Bilder mit Bonbon- und Schokoladenpapierfolien.

an diese Postkarte. Marcs Impulse nimmt Lasker-Schüler auf, gestaltet aber Eigenständiges. Bei ihr durchdringen sich literarische und bildkünstlerische Ausdrucksformen.<sup>60</sup>

### Inhalt

In der erste Strophe der vorliegenden Gedichte wird erzählt, dass Abigail bis am Abend Tiere hütet. Ihr Vater, Melech Saul, macht sich zu Recht Sorgen, was die zweite Strophe beweist: Sie schreckt nicht davor zurück, mit einer Löwin zu kämpfen, um ein Böcklein zu retten. Dass ihre Tat hoch zu werten und nicht einmalig ist, beweisen die beiden Verse: „*Der blinde Seher sah es jedesmal voraus./Die Gräser zitterten im Judatale.*“ In der dritten Strophe wird erzählt, dass Abigail am Abend im Schosse ihres Vaters schläft. Schon hier kündigt sich Sauls Untergang durch die Erwähnung des Feindes und des faulenden ‚Skarabäus seiner Krone‘ an. In der vierten Strophe wird berichtet, dass der Melech (König) bei Monduntergang seine Tochter in Tora und Sternkunde unterweist. Abraham ‚hütet‘ zunächst als Mond ‚des Melechs Güter‘, hat also die Funktion eines Hirten über Israel. Die Krieger des Mondes, nicht Sauls Krieger, üben sich im Pfeile, (was sich in Sternschnuppen ausdrücken könnte). Später wird ‚Abraham der Mond‘ von ‚Isaak dem weissen Sternlein‘ ausgeblasen. Die fünfte Strophe handelt zu einem späteren Zeitpunkt. Zur Zeit der ‚Reisblüte‘ wird Sauls Seele durch Jehova ausgeblasen, was Abigail von einem Engel verkündet wird.

In der ersten Strophe der Version von 1932 schreitet Abigail nicht im Kleid eines Hirten, sondern einer Hirtin aus dem Hause ihres Vaters. Während sie in der ersten Version noch dessen einzige Tochter ist, wird diese ‚Einzigartigkeit‘ in der zweiten Version nicht mehr erwähnt. In beiden Versionen treibt sie ‚Silberziegen‘ aus der Stadt und begibt sich zu ihren ‚jungen Dromedarenherden‘. Doch während diese in der ersten Version mit den wilden Pferden um die Wette laufen, treibt sie selber in der zweiten Version im Wettlauf mit den Pferden die Ziegen vor die Stadt hinaus. Das ‚späte Sternlein‘ ersetzt in der vierten Strophe der zweiten Version ‚Isaak‘. In der ersten Version bläst Isaak den ‚goldenen Abraham‘, also den Mond aus, in der zweiten Version jedoch bläst der Allmächtige den ‚goldenen Hirten‘, also Vater Abraham aus.

In der ersten Version ist nicht klar, warum Isaak funkelt. Erst wenn die Leserschaft beide Versionen vor sich hat, kann sie schliessen, dass Isaak ein Himmelskörper ist. Ebenfalls ist hier nicht klar, wem Abraham ein Osterlämmlein „*auf seines Herrn Geheiss*“ bringt. Mit ‚ihm‘ kann der Wind oder Isaak gemeint sein.<sup>61</sup> In der zweiten Version bezieht sich das ‚es‘ auf das Osterlämmlein. Beim Ausblasen von Sauls Seele durch Jehova in der fünften Strophe wiederholt sich das Ausblas-Motiv aus Sauls Erzählung in der vierten. In beiden Strophen wird das Ausblasen in direkter Rede übermittelt: von Saul und danach vom Engel. In der zweiten *Abigail*-Version wird am Schluss weder Abigails Weinen noch der Trost durch die Herden erwähnt.

### Sauls Tochter in 1-2Sam

In Strophe 1 ist die Rede von Sauls ‚(einziger) Tochter‘. Die Figur Merab wird in 1Sam 14,49 als Sauls ältere Tochter, in 18,19 als ‚seine‘ Tochter bezeichnet. Auch Saul stellt sie David in 18,17 als seine Tochter vor. Michal wird in 14,49 als jüngere

<sup>60</sup> Vgl. Dick 2010:144-146.

<sup>61</sup> Im handschriftlichen Original heisst es sinnvollerweise „*Einst trug sein Vater ihn, ein Osterlämmlein ...*“. Hier ist klar Isaak gemeint, den Abraham als Osterlämmlein seinem Herrn bringt. KA 1.2: 271.

Saultochter vorgestellt. Nach Merabs Verheiratung ist jedoch nur noch von dieser die Rede, vgl. 18,20.27-28; 25,44; 2Sam 3,13; 2Sam 6,16.20.23; 21,8; 1Chr 15,29. Michal gilt für die biblische Erzählerschaft und für die Figur David als die Saultochter, also als die Repräsentantin Israels und des israelitischen Königshauses.<sup>62</sup> Da meines Erachtens in diesem Gedicht von der Figur Michal die Rede ist, nenne ich sie im Folgenden Abigail-Michal.

Michal, in 1-2 Sam eine Nebenfigur, kennt kaum jemand. Dabei sind die Teile der Daviderzählung, in der sie erscheint, äusserst spannend. Eine grosse Bandbreite menschlicher Erfahrung wird hier thematisiert: Liebe, Loyalität, Verfolgung, Flucht, Verachtung, Kinderlosigkeit und Tod. Die zweifache Erwähnung von Liebe und Loyalität einer Frau einem Mann gegenüber in 1Sam 18,20.28 ist im Tanach einzigartig. Zudem sind nicht nur die Täuschungsmanöver und Schlagfertigkeit dieser Figur in 1Sam 19,11-17, sondern auch der grösste Ehekrach des Tanach in 2Sam 6,20-22 literarische Höhepunkte. Wie schon Michal in 1Sam 19,11-17; 2Sam 6,20 eher männliches Verhalten zeigt, oszilliert auch Else Lasker-Schülers Figur zwischen den Geschlechtern.<sup>63</sup>

### 3.2 Analyse

#### Titel

Der Name *Abigail* im Titel bedeutet wörtlich ‚Mein Vater ist Jubel‘.<sup>64</sup> Damit werden folgende biblische Frauen bezeichnet:

- die Tochter Nahas', Mutter Amasas, Frau Jethras eines Israeliten, Schwester Zerujas (Mutter Joabs), Ketiv: Abigal, vgl. 2Sam 17,25
- die Tochter Isais, also Schwester Davids, Mutter Amasas, Frau Jethers eines Ismaeliten, vgl. 1Chr 2,13-17
- die Frau Nabals, die dritte Frau Davids, eine Karmeliterin, Mutter Kileabs, resp. Daniels, vgl. 1Sam 25,3-42; 27,3; 30,5; 2Sam 2,2; 3,3; 1Chr 3,1.

Diese Figuren können nicht gemeint sein. In Strophe 1 ist die Rede von Sauls ‚einziger Tochter‘, in Strophe 4 von ‚seinem Kinde‘, in Strophe 5 von ‚seiner Abigail‘ und in Strophe 3 heisst es: „ ... *im Schoss des Vaters schlief die kleine Abigail*“. Dieser sprechende Name bezeichnet die Beziehung zwischen Saul und seiner Tochter aus der Perspektive des Kindes oder des Vaters, der seine Tochter so nennt, weil er denkt, dass er so auf sie wirkt. Wie schon aufgezeigt, ist das Motiv des Kindes und das des Vaters in Lasker-Schülers Werk zentral.<sup>65</sup> Ihre Identifikation mit diesem Namen hat die Dichterin bewogen, Sauls Tochter so zu nennen. So kann sie sich selber ins Gedicht einbringen. Schon 1980 äussert Bauschinger die Meinung: „*Es lässt sich*

<sup>62</sup> Saul ist Benjamit. Benjamin ist der einzige Sohn Jakobs, der im Gebiet des späteren Israel geboren wurde. Als Nachkommen von Jakobs geliebter Frau Rahel haben die Stämme Josephs, Ephraims und Manasses und der Stamm Benjamin eine besondere Beziehung.

<sup>63</sup> Weiterführende Information: Stadler, Judith Hélène: *Michal: Tochter Schauls, Frau Dawids – Liebende. Leidende. Widerständische. Die Rezeption der Figur Michal als Protagonistin in der deutsch-jüdischen Literatur des 20./21. Jahrhunderts vor dem Hintergrund ihrer antiken Vorlagen*. Dissertation. Bern: 2017.

<sup>64</sup> Zwar beherrscht Lasker-Schüler nicht Hebräisch, doch die Bedeutungen der Namen ihrer Ich-Figuren Jussuf und Abigail sind ihr sicherlich geläufig. Zu Abigail vgl. z.B. Schmidt, Uta: *Abigajil*. In: WiBiLex. Stuttgart: März 2008. <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/Abigajil>, abgerufen am 28.5.2013.

<sup>65</sup> Zum Motiv des Kindes vgl. S. 2, Bauschinger 2004:38; zum Motiv des Vaters vgl. z.B. Arthur Aro-nymus. *Die Geschichte meines Vaters* (1932) s. KA 4.1:241-266, vgl. 317-341; KA 4.2:195-217, vgl. 259-267. Vgl. Bauschinger 2004:273-344.



leicht erkennen, dass sie in Abigail sich selber sieht“.<sup>66</sup> Meines Erachtens tut sie es, um ihrer Ich-Identifikation noch den Aspekt der Saultochter Michal hinzuzufügen.

## Bau

*Abigail* besteht aus fünf Strophen à sechs Versen, wobei die letzte Strophe in der zweiten Version von 1932 vorzeitig abbricht und nur vier Verse enthält. Das Silbenschema (Zahlen) und das Reimschema (Buchstaben) sieht folgendermassen aus:

- |             |   |
|-------------|---|
| 1. Strophe: | 12 a – 11 b – 11 b – 12 a – 15 b – 13 c (1932: 10 c). |
| 2. Strophe: | 10 a – 9 b – 12 b – 10 c – 12 a – 11 b                |
| 3. Strophe: | 12 a – 13 b – 11 b – 12 c – 13 a – 10 a               |
| 4. Strophe: | 12 a – 13 b – 14 b – 10 c – 11 b – 18 c               |
| (1932       | 14 a – 17 b – 14 b – 14 c – 12 b – 18 c)              |
| 5. Strophe  | 10 a – 12 b – 17 b – 16 c – 10 d – 13 b               |
| (1932       | 10 a – 12 b – 17 b – 16 c)                            |

Die einzelnen Verse enthalten unterschiedlich viele Silben. Dennoch kommt in jeder Strophe mindestens ein jambischer Sechsheber vor. Zum Teil weist das Gedicht Reime auf. So haben die ersten drei Verse jeder Strophe das Reimschema a-b-b. Von der ersten Strophe abgesehen, haben die ersten vier Verse das Reimschema a-b-b-c.

Obschon früh Beunruhigendes auftritt, zeigen die beiden Verse, die sich exakt in der Mitte befinden „*Hinüber zu dem feindlichen Hettiter/Der Skarabäus seiner Krone wurde faul*“, wie das Gedicht enden wird und dass es zur Peripetie im Schicksal der Protagonistin kommen wird. Auffällig sind die regelmässig eingeschobenen, harmlos daherkommenden Verse, z.B. die ersten beiden der mittleren Strophe und der Vers nach dem Skarabäus. Sie verstärken die beunruhigende Stimmung des Gedichtes.

## Stil, Vorlagen und weitere biblische Anspielungen

Lasker-Schülers Stil ist hier von biblischem Vokabular geprägt. *Herzeleid* erscheint bei der Luther-Übersetzung 1912 insgesamt zwölf Mal, so z.B. bei Isaak und Rebekka in Gen 26,35 (auch bei der Zunz-Übersetzung 1838), *Böcklein* insgesamt sieben Mal, z.B. in Gen 27,9.16. *Ziegen* erscheinen im Zusammenhang mit Jakob bei Zunz und Luther z.B. in Gen 30,32-33.35; 31,38, mit Nabal und Abigail in 1Sam 25,2, *Schakale* bei Zunz und Luther z.B. in Jes 13,22; 34,13; 35,7; Jer 49,33; 51,37, *Herden* bei Zunz (*Heerden*) und Luther z.B. in Gen 30,40; 32,17; *Wüste* bei Zunz und Luther im Zusammenhang mit dem Exodus z.B. in Ex 15,22; 19,2, im Zusammenhang mit David z.B. in 1Sam 23,14; 26,2-3, im Zusammenhang mit einem ‚Seher‘ (Bileam) in Num 24,1. Neben König Saul und seiner Tochter übernimmt Lasker-Schüler weitere Figuren aus dem Tanach: Mit Abraham und Isaak spielt sie auf Gen 17-25, v.a. Gen 22, mit dem *Seher* auf Samuel, der in 1Sam 9,11.19 so genannt wird, mit dem *blinden Seher* thematisch auf Bileam in Num 22,31-33, vgl. auch Ahija in 1Kön 4,14, mit den unsympathischen *Hetithern* z.B. auf Gen 26,34-35 an, wobei sie sich mit der Schreibweise in der Version 1932 nach Luther richtet, denn Zunz schreibt die *Söhne Chet*.

---

<sup>66</sup> Bauschinger 1980:179. Ihre Ansicht, dass „*der König sein Land vor den feindlichen Hethitern bewacht*“ und dass dies die „*einzigste Anspielung auf den Bibeltext*“ sei, „*denn Saul kämpfte gegen die Hethiter*“ (179) ist jedoch falsch. Erstens gibt es mehrere Anspielungen auf Bibeltexte und zweitens hat der bibl. Saul nie gegen die Hettiter gekämpft. Die Philister waren seine Gegner. Zur Bedeutung der Hettiter in Rassentheorien s. S. 35-36 und Anm. 146.

Die kämpferische Abigail-Michal der zweiten Strophe hat ihr Vorbild in der Michal von 1Sam 19,11-17; 2Sam 6,20. Mit dem Thema Vaterliebe nimmt Lasker-Schüler Abrahams Liebe zu Isaak in Gen 22,2 auf. Mit dem Motiv *Dromedar/Kamel* spielt sie auf die Rebekka-Isaak-Erzählung an, vgl. Gen 24,64, resp. auf die Rahel-Jakob-Erzählung, vgl. Gen 30,43; 31,17; 32,8.16, mit dem des *Löwen/der Löwin* auf Juda, vgl. Gen 49,9, resp. auf David, vgl. z.B. 1Sam 17,12, Offb 5,5, mit der Kombination der Motive *Löwe/Löwin*, *Herde* und *Böcklein* auf David, vgl. 1Sam 17,34-35 (siehe in Zu ein *Widder*, in L 1912 ein *Schaf*). Abigail-Michal im *Kleid des Hirten* (Version 1923) steht in Josephs Nachfolge, vgl. Gen 37,2, oder stellt einen weiblichen David dar, vgl. z.B. 1Sam 17,34; Ez 34,23; 37,24, im *Kleid der Hirtin* (1932) hingegen steht sie in der Nachfolge ihrer Vorfahrin Rahel, vgl. Gen 29,9, vgl. Labans *Herden* v.a. in Gen 31. Die Motive *Herden*, resp. *Schafe* und *Ziegen* kommen auch bei Abigails Mann Nabal in 1Sam 25,2 und bei Davids Vater Isai in 1Sam 17,34 vor. Dass Lasker-Schülers Isaak ein *Stern* ist, könnte dadurch erklärt werden, dass die zahlreichen Nachkommen der Patriarchen in der Tora mit Sternen verglichen werden, vgl. z.B. JHWHs Verheissung an Isaak in Gen 26,4, vgl. auch Gen 15,5; 22,17; Ex 32,13; Deut 1,10.22; 28,62. Vom biblischen Jakob heisst es, dass ein Stern aus ihm aufgeht, vgl. Num 24,17. Die Krieger des Mondes lassen sich durch Deut 4,19 erklären, wo Sonne, Mond und Sterne das Heer des Himmels bilden und durch Ri 5,20, wo der Kampf der Sterne vom Himmel her stattfindet. Die Motive *Mond* und *Sterne* kommen auch in Josephs Traum in Gen 37,9 vor. Mit den Motiven des erretteten *Böckleins* und des *Osterlämmlein* (אֵייל in Gen 22,13: bei Zunz 1838 *Widder*, bei Luther 1912 *Schaf*) greift die Dichterin ironisch das christliche Verständnis der ‚Opferung Isaaks‘ in Gen 22,9-13 auf, die bei Jesus' Kreuzopfer vollendet worden sein soll.<sup>67</sup> Mit dem Motiv *Schoss* spielt sie auf die Redewendung von Abrahams Schoss an, vgl. Lk 16,22-23, die einen paradiesischen Zustand bezeichnet. Luther übersetzt *berek* mit *Schoss*, z.B. in Gen 30,3 (Rachel gibt Jakob ihre Magd, damit diese auf ihrem Schoss gebäre); Gen 48,12; 50,23 (Israel-Jakob will Ephraim und Manasse auf Josephs Schoss segnen), wobei in Gen 48,10-13 auch das Motiv *Augen* auftritt. Entfernt erinnert die Beziehung zwischen Saul und seiner Tochter an Spr 8,22-31. Genderverkehrt kommt das Motiv des Schosses in der Ikonografie Marias mit dem Jesuskind (sedes sapientiae) vor. Mit dem *Reis* spielt Lasker-Schüler auf David an, vgl. Jes 11,1.10; 53,2. Der *Engel* hier verkündet den Tod. Bei Abraham in Gen 22,11.15 hingegen verhindert er den Tod. Auch beim Motiv *Verkündigung des Engels* bei Hagar in Gen 16,11 oder Maria in Luk 1,28-38 geht es um Leben, was auch für die Kombination der Motive *Engel auf der Weide* und *Hirten* in Luk 2,8-15 gilt.

<sup>67</sup> Zu Lasker-Schülers Verhältnis zu Jesus, s. S. 10, Anm. 43. Vgl. z.B. Joh 1,29.36, 1Kor 5,7; 1Petr 1,18-19, Röm 8,32. V.a. in der Johannes-Apokalypse wird Christus als geschlachtetes Lamm dargestellt. Vgl. auch den Brief des Barnabas: *Für unsere Erlösung gibt es ein Vorbild: Isaak, der Gott auf dem Altar dargebracht wurde. Genauso sollte, so wollte es Gott, Jesus, sein Sohn, Gefäss des Heiligen Geistes, wie ein Opfer dargebracht werden.*“ Vgl. Berger, Klaus/Nord, Christiane (Übers./Komm.): *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften*. Frankfurt a.M./Leipzig: Insel 1999:245 (235–263). Schon früh wird im Christentum die Parallele zwischen Isaak und Jesus betont, die beide das Holz tragen. Zum Lamm als Tamidopfer vgl. Ex 29,38-42; Num 28,3-8; als Brandopfer vgl. Lev 7,15; als Schuldopfer Lev 14,12; als Dankopfer Lev 23,19. In jüdischer Tradition wird korrekt von Akedat Isaak, von der Bindung Isaaks, gesprochen, da Abrahams Sohn nicht geopfert wurde. Weiterführende Information s. z.B. Krupp, Michal: *Den Sohn opfern? Die Isaak-Überlieferung bei Juden, Christen und Muslimen*. Gütersloh: Kaiser 1995; Nielsen, Jesper Tang: *Lamm/ Lamm Gottes*. In: WiBiLex. Stuttgart: Juni 2011. <https://www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/51943/>, abgerufen am 21.6.2017. Vgl. die Hinschlachtung des Lieblingssohnes in *Der Wunderrabbiner von Barcelona* 1921, resp. S. 6.

### **Figuren, Themen, Motive**

Erste Hauptfigur ist Abigail-Michal, die zweite ihr Vater. Saul ist Banger, Lauscher und Lehrer, seine Tochter Böcklein-Retterin, Schlafende und Unterwiesene. Wichtige Figuren sind auch Sauls und Abigail-Michals Vorfahren Abraham und Isaak.

Das Thema Liebe ist zentral, vgl. 1Sam 18,20.28.<sup>68</sup> *Abigail* ist klar ein Liebesgedicht. Es handelt von der Liebe eines Vaters zu seiner Tochter: In der ersten Strophe bangt er um sie, in der dritten nimmt er sie in seinen Schoss, in der vierten unterweist er sie. Und es geht um die Liebe eines Kindes zu seinem Vater: Vertrauensvoll schläft es in der dritten Strophe in seinem Schoss und lässt sich in der vierten von ihm unterweisen. In der ersten und zweiten Strophen geht es um die Liebe der Hirtin zu ihren Tieren, die letzte – in der ersten Version – zeigt die Liebe der Tiere ihr gegenüber. Ein Missklang bezüglich uneingeschränkter Liebe kommt in der vierten und fünften Strophe zum Ausdruck. So wird z.B. das Motiv des von Abigail-Michal geretteten Böckleins in der zweiten Strophe durch das des Osterlämmleins in der vierten aufgegriffen. In der fünften Strophe, wo das Thema Tod und Trauer vorherrscht, gibt es keine Rettung mehr: Im Zusammenhang mit dem Motiv Reis stirbt der Melech.

Wie zum Teil schon im vorangegangenen Kapitel angedeutet, kommen des Weiteren folgende Motive in *Abigail* vor: kämpferische Hirtin/Hirte, Wüste, Pferd, Dromedar, Löwin, Herde, Schaf, Ziege, Schoss, Mond, Stern, Engel, Augen, Seher, Skarabäus, Bangsein, Faulwerden, nächtliches Erzählen, wachender König, Jehova. Des Weiteren wird Folgendes thematisiert: die Ich-Identifikation der Dichterin, Prüfung, glückliche Kindheit versus leidvolle Gegenwart, Sünde und Sündlosigkeit, Opfer- und Täterschaft. Auch in den folgenden Kapiteln wird von diesen Motiven und Themen noch die Rede sein.

### **Perspektiven, Handlungsorte, Zeitebenen**

Die Ereignisse werden aus der Sicht einer Erzählerin geschildert. Die Strophen 1-2, 5 stellen dabei eher Abigail-Michals, die Strophen 3-4 eher Sauls Perspektive dar. Im letzten Vers der ersten Strophe wird Sauls Gefühl gezeigt, im zweitletzten Vers der zweiten Strophe die Sicht des blinden Sehers, im letzten Vers derselben Strophe das Empfinden der Gräser, in den zwei letzten Versen der dritten Strophe das Engagement des Mondes und seiner Krieger, im ersten, vierten und fünften Vers der vierten Strophe die Aktivität Isaaks, im sechsten Vers die Handlung Abrahams (resp. im ersten Vers die Aktivität des Allmächtigen, im vierten und fünften die des späten Sternleins), im dritten und vierten Vers der fünften Strophe die Aktivität des Engels. Aus Abigail-Michals Perspektive kommen bedrohliche und tröstliche Momente vor: Unheilschwanger ist der Angriff der Löwin, gefährlich ihr eigener Heldenmut, weshalb die Gräser erzittern, beunruhigend die Erscheinung des Engels, der den Tod ihres Vaters verkündet. Beruhigend wirkt ihr Geborgensein im Schosse des Vaters. In der ersten Version wirken die sich um Abigail-Michal scharenden Herden trostreich.

Handlungsorte sind des Melechs Haus, wo Saul weilt und Felder und Weiden, wo sich Abigail-Michal befindet. Wenn sie sich zu ihrem Vater zurückbegibt, ruht sie in seinem Schoss. Es finden Handlungen am Himmel durch den Mond und das Sternlein statt. Einmal ist von Hethitern, zweimal von Juda die Rede. In den Strophen 1-3 wird ein Tag beschrieben: Tagsüber ist Abigail-Michal vor der Stadt, am Abend und

---

<sup>68</sup> Schon Georg Schlocker vertritt die Meinung, dass Lasker-Schülers Lyrik ausschliesslich Liebeslyrik ist. Ders.: *Else Lasker-Schüler*. In: Hermann Friedmann/Otto Mann (Hgg.): *Expressionismus. Gestalten einer literarischen Bewegung*. Heidelberg: Wolfgang Rothe 1956:149 (140-154).

in der Nacht bei Saul. In der zweiten Strophe werden mehrere frühere Zeitebenen angesprochen: Ihr Kampf mit der Löwin, der schon etliche Male stattgefunden haben muss und den der Seher zu einer jeweils noch früheren Zeit voraussah. In der dritten Strophe, während Abigail schläft, kündigt sich Sauls Untergang in späterer Zeit an. In der vierten Strophe erzählt Saul über die Vorzeit. Die fünfte Strophe handelt auf einer späteren Zeitebene als die vorangegangenen Strophen. Zur Zeit der ‚Reisblüte‘ wird Sauls Seele ausgeblasen. Doch zuvor wird sein Tod verkündet.

### 3.3 Deutung

Es gibt mehrere Schlüssel zur Deutung von *Abigail*. Einen wichtigen Schlüssel bilden meines Erachtens die Figuren und Motive, die schon vor Erscheinen von *Abigail* immer wieder in Lasker-Schülers bildnerischem und literarischem, vor allem poetischen Werk auftreten. In diesem Kapitel ziehe ich deshalb konkrete Werke in die Deutung ein. Weitere Schlüssel sind im zugrunde liegenden Bibeltext, aber auch beim biografischen und zeitgeschichtlichen Hintergrund zu finden.

#### **Deutung der Figuren und Motive bei *Abigail* im Kontext der Figuren und Motive bei Lasker-Schülers Zeichnungen vor 1932**

Figuren und Motive, die in *Abigail* auftauchen, entwickeln sich, wie gezeigt, früh in Lasker-Schülers zeichnerischem Werk. In diesem Unterkapitel ziehe ich Bildwerke, die vor 1932 entstehen, in die Deutung ein. Auch das Umgekehrte ist möglich: Aufgrund des Gedichtes *Abigail* können auch Rückschlüsse auf das zeichnerische Werk gezogen werden. Im Folgenden sind Figuren und Motive fett, die Titel, die Lasker-Schüler den Zeichnungen gibt, kursiv, die literarischen Werke, wo diese erscheinen, fett und kursiv hervorgehoben. Jede Zeichnung wird kurz und stichwortartig beschrieben.

Eine Illustration der **Figur Saul** erscheint als Erstveröffentlichung im *Prinz von Theben (1914): Der erste Judenmelech. Saul*. Zwischen Feb. und Mai 1913. Saul, mit dunklem krausen Haar, schaut nach links oben.<sup>69</sup>

Und viele Illustrationen der **Figur Abigail mit dem Mond-, resp. Sternenmotiv** erscheinen als Erstveröffentlichung im *Prinz von Theben (1914)*: z.B.

- *Abigail III. ehemaliger Prinz von Theben*. Zwischen Feb. und Mai 1913. Frontalansicht. Auf Stirn zunehmender Mond, auf linker Wange 5-zackiger Stern. Auf dem Haupt Krone mit 6-zackigem Stern.<sup>70</sup>
- *Abigail III. Der Traum der Liebe*. Zwischen Feb. und Mai 1913. Blick nach links unten. Linke Wange mit Herz verziert.<sup>71</sup>
- *Abigail III der oberste Priester empfängt sein Volk*. Nach links gewandte Ganzkörperfigur mit Krone spricht zu einer Menschenmenge unter 6-zackigem Stern.<sup>72</sup>
- *Abigail Jussuf betet auf dem Berge*. Nach links gewandte Ganzkörperfigur mit erhobener rechter Hand und gesenktem Kopf beugt das Knie unter einem Kometen.<sup>73</sup>

<sup>69</sup> Dick 2010:199 Abb 11, 270 i. 56.

<sup>70</sup> Dick 2010:199 Abb 10, 269 i. 52.

<sup>71</sup> Dick 2010:200 Abb 14, 271 i63.

<sup>72</sup> Dick 2010:268 i43.

<sup>73</sup> Dick 2010:269 i53.

- *Abigail III. in der Schlacht*. Im Linksprofil abgebildetes, nach oben schauendes Gesicht mit abnehmendem Mond auf der Wange, mit Ohrgehänge, einem mit Sternen und Mondsicheln verzierten Mantel und einer Waffe unter einem zunehmenden Mond.<sup>74</sup>

Die Titelzeichnung **Hebräische Balladen** (1913 und 1914) zeigt Ähnliches:

- *Ohne Titel* („Selbstporträt“). Ganzkörperdarstellung einer nach links gerichteten Figur im Profil mit Pagenschnitt, die auf linker Hand eine Stadt trägt.<sup>75</sup>

Um **Briefe und Bilder** in der **Aktion**, dem **Brenner**, der **Neuen Jugend** zwischen 1913 und 1917 zu illustrieren, zeichnet Lasker-Schüler Abigail-Vorlagen, z.B.:

- *Abigail Jusufs Krönungsrede über Theben*. Anfang März 1914. Frontales Ganzkörperbild, leicht nach links gedreht. Unter erhobener rechter Hand sind Sterne und ein zunehmender Mond. Standort: Universität Innsbruck, Brenner-Archiv (94/17a-3).<sup>76</sup>
- *Abigail droht einer unschuldigen Stadt*. Hintergrund Stadt, über der abnehmender Mond mit Stern und zugleich zunehmender Mond stehen. Im Vordergrund: Abigail mit erhobener rechter Faust, Blick nach links oben. Auf linker Wange Träne. Standort: Universität Innsbruck, Brenner-Archiv (94/17a-1).<sup>77</sup>
- *Abigail=Jussuf wirft Kuschhände seinem Volk*. Zwischen März und Mai 1914. Linksprofil mit Oberkörper und einer Art Tiara mit 5-zackigem Stern, Mondsichel, Sternen, Kometen und Sternenkette. Links: Volk und Stadt unter Sternenhimmel mit Vollmond. Standort: Universität Innsbruck, Brenner-Archiv (94/17a 1).<sup>78</sup>
- *„Ich warne dich Abigail Jussuf“, so sagt der Neger*. Frühjahr 1914. Zwei Ganzkörperabbildungen. Abigail Jussuf: nach links gerichtet. Auf der Wange: 5-zackiger Stern, links daneben: Mondsichel. Standort: Staatliche Museen zu Berlin. Kupferstichkabinett (F II 957 Nr. 7).<sup>79</sup>
- *Jussuf=Abigail Vertierung*. Frühjahr 1914. Nicht aufgenommenes Motiv. Profilansicht mit Pfeil, Blick nach links oben. Linke Wange mit 5-zackigem Stern, links davon mit Mondsichel verziert. Rechts daneben schwarzer Diener. Standort: Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett (F II 957 Nr. 5).<sup>80</sup>

Weitere Bilder der **Figur Abigail mit dem Mond-, resp. Sternenmotiv** sind z.B.:

- *Abigail dichtet die Mondsichel an*. Erste Hälfte 1913. Profilansicht mit Oberkörper. Abigail schaut nach links unten auf eine Stadt. Über dieser steht zunehmender Mond. Rechte Hand vor dem Kinn. Linke Wange mit Mondsichel und links davon mit Stern verziert. 5-zackiger Stern an Halskette. Standort: Privatsammlung Kanada.<sup>81</sup>
- *Abigail will Heinrich von Aachen sehen*. Frühsommer bis Mitte Dez. 1915. Seitliche Ganzkörperansicht Abigails auf dem Thron. Blick nach unten. Wange und linker Handrücken mit je zwei Sternen verziert. Auf dem Haupt Krone mit Stern und eine ihn umgebende Mondsichel. Am Gürtel: mondsichelartiger Dolch. Standort: Staatliche Museen zu Berlin. Kupferstichkabinett (FII 957 Nr. 2).<sup>82</sup>

<sup>74</sup> Dick 2010:270 i59.

<sup>75</sup> Dick 2010:198, 263 Abb 4.

<sup>76</sup> Dick 2010:33, 205 Abb 34.

<sup>77</sup> Dick 2010:23, 205 Abb 35.

<sup>78</sup> Dick 2010:32, 205 Abb 36.

<sup>79</sup> Dick 2010:34, 205-206 Abb 37.

<sup>80</sup> Dick 2010:21, 206 Abb 38.

<sup>81</sup> Dick 2010:204 Abb 26.

<sup>82</sup> Dick 2010:35, 208 Abb 47.

**Das Motiv der kämpfenden Abigail-Michal** klingt in *Jussuf/Else Lasker-Schüler. Selbstporträt* an. Zwischen 1916 und 1919. Tinte, Farbstift. Kopf im Linksprofil, Körper in Frontalansicht. Figur steht mit weit gespreizten Beinen in Reithosen und Schnabelschuhen da. Rechte umfasst sichelförmigen Dolch. Mundwinkel sind herabgezogen. Auf linker Wange: grosse Mondsichel, links davon fünfzackiger Stern. Am Oberkleid: Abzeichen. Figur steht rechts eines roten Mondes, der links ein wenig gelb ist (evtl. um darzustellen, dass er zunimmt), darunter Striche. Standort: Staatliche Graphische Sammlung München, Schenkung Fohn (13 525).<sup>83</sup>

**Das Motiv der kleinen Abigail-Michal in Sauls Schoss** findet eine bildliche Parallele in *Jusuf spielt mit Giselheers Mägdelein*. Feb. 1917. Eine auf niedrigem Thron sitzende, nach links gewandte Figur in roten Schnabelschuhen, mit bunten Ohrgehängen und Herz auf der Wange schaut auf ein Kleinkind auf ihrem Schoss. Standort: Staatl. Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett (F II 957 Nr. 3).<sup>84</sup>

**Das Motiv von Abigail-Michals Trauer** findet eine bildliche Parallele in *Abigail trauert um Salomein*. Eine nach links oben schauende Figur mit Stern- und Mondsichel-Kappe hält beide Arme nach oben. Erstabdruck in *Der Prinz von Theben* (1914).<sup>85</sup>

**Das Motiv des Hirten** findet sich auf einem Bild ohne Titel. Ersterscheinung in *Der Malik* (1919). Eine nach rechts (!) gewandte, nicht im Profil abgebildete Figur mit 5-zackigem Stern auf der rechten Wange (!) hält in der linken Hand einen Hirtenstab.<sup>86</sup>

**Das Motiv des Hirten kombiniert mit dem Ziegen- und Schaf-Motiv:** Die Identifikation mit einem Hirten wird schon am 29. Nov. 1914 ersichtlich, als Lasker-Schüler Marc schreibt: „Und Hirte bin ich geworden und liess mich stricken lehren von den ärmsten Hirten. Und ich stricke dir ... ein Tuch ...“<sup>87</sup>

- Eine heute verschollene Zeichnung mit dem Titel *Abigail strickt für Ruben ein Tuch* ist 1915 bei Haas-Heye zu sehen, der sie offenbar kauft.<sup>88</sup>
- *Jussuf weidet die Ziegen und Schaafe* (sic). 1927/28. Strickende Figur mit roten Schnabelschuhen und blauem Mantel mit Ziege. Letztere steht auf linkem Bein der Figur und schaut ihr bei der Arbeit zu. Hals der Figur und Hinterflanke des Tieres sind je mit rotem Herz verziert. Davor befinden sich zwei sich zugewandte Ziegen. Vor diesen steht ein Schaf. Standort: Kunstmuseum Solingen.<sup>89</sup>

**Das Dromedar-Motiv** erscheint v.a. 1927/28, z.B.

- *Jussuf reitet auf dem Kameel* (sic) *durch die Wüste*. 1927/28. Nach links gewandtes einhöckriges Kamel (Dromedar), auf dem eine im Profil abgebildete Figur in

---

<sup>83</sup> Dick 2010:45, 215-216 Abb 72. Die Vorlage trägt den handschriftlichen Titel *Jussuf*. Als Illustration erscheint das Bild in Pinthus, Kurt (Hg.): *Menschheitsdämmerung. Symphonie jüngster Dichtung* (1920). Hier lautet die gedruckte Bildunterschrift: *Else Lasker-Schüler. Selbstporträt*. Dick 2010:276 i88. Marquart sieht hier einen blutenden Mond, vgl. Marquardt/Röllerke 1998:35.

<sup>84</sup> Dick 2010:43, 216 Abb 73.

<sup>85</sup> Dick 2010:271 i64.

<sup>86</sup> Dick 2010:275 i82. Dick nennt das Bild auch *Wandernder Jussuf mit Hirtenstab*.

<sup>87</sup> KA 7:72 (71-72), Brief Nr. 107 vom 29. Nov. 1914. Während Joseph in Gen 37,2 als Hirte vorgestellt wird, wird diese Bezeichnung in der 12. Sure bei Jussuf unterschlagen.

<sup>88</sup> Vgl. Dick 2010:227. Gemäss KA 7:106-107, Brief Nr. 165 an Marc vom Jan. 1916 ist es ein Tuch strickender Jussuf.

<sup>89</sup> Dick 2010: 227 Abb 112. Farbige Reproduktion s. Marquart 1998:111.

Pluderhosen und Schnabelschuhen nach vorne geneigt sitzt. Standort: Von der Heydt-Museum, Wuppertal (KK 1978/21).<sup>90</sup>

- *Jussuf reitet durch die Wüste 1927/28*. Nach links schreitendes Kamel, auf dem in Seitenansicht abgebildete Figur hochaufgerichtet, aber mit gesenktem Kopf sitzt. Standort: Privatsammlung Marbach.<sup>91</sup>

Gemeinsam an der Titelzeichnung der *Hebräischen Balladen*, den Abbildungen und Illustrationen Abigails im und für den *Prinz von Theben* und weiteren Abigail-, resp. Selbstdarstellungen ist die Darstellung einer androgynen Figur mit altägyptischer Haartracht, meist zusammen mit einem fünf- oder sechszackigen Stern, der sich deutlich von einem Davidstern unterscheidet, und einem zunehmenden Mond. Oft befinden sich diese Insignien auf der linken Wange der Figur, wobei sich der Stern links der Mondsichel befindet. Es fällt auf, dass Lasker-Schüler ihre Figuren meist im Linksprofil zeichnet. Da die Zeichnung einer Figur oder eines Kopfes im Profil normalerweise mit den Gesichtsumrissen begonnen wird, vermutet Dick: „*dass die Dominanz des Linksprofils ... sich ... der Nähe zum Schreiben verdankt: Schreib- und Zeichenrichtung, von links nach rechts, sind identisch*“.<sup>92</sup> Ebenfalls fällt auf, dass Lasker-Schülers Mondsicheln einen zunehmenden Mond zeigen.

Lasker-Schülers Selbstporträt, das sie zunächst ‚Jussuf‘ nennt, zeigt ihre Identifikation mit einer kämpferischen androgynen Figur, die sie genauso gut ‚Abigail‘ nennen könnte. Die Motive der kleinen Abigail-Michal in Sauls Schoss und deren Trauer, das Motiv des Hirten, der mit seinen Ziegen und Schafen in Liebe verbunden ist, aber auch das Kamelmotiv finden sich schon in Lasker-Schülers zeichnerischem Werk.

Aufgrund des Gedichtes *Abigail* kann auch in ihrem Bildwerk der Mond als Zeichen Abrahams und der Stern als Zeichen Isaaks gedeutet werden. Durch diese Symbole ist Abigail-Michal oder Jussuf, resp. Lasker-Schüler als Nachfahrin dieser Patriarchen zu erkennen, als ‚wilder Jude‘, resp. wahre Israelitin/wahrer Israelit.<sup>93</sup> Den Davidstern, das Hexagramm, bestehend aus zwei übereinander liegenden gleichseitigen Dreiecken, gebraucht Lasker-Schüler selten. Mit ihren fünf- und sechszackigen Sternen, die sich eindeutig vom Davidstern unterscheiden, will sie sich meines Erachtens klar vom Symbol der Zionisten abgrenzen.<sup>94</sup> David fehlt gänzlich in ihrer Bildwelt. Könige sind hier Saul und Jussuf-Abigail.

---

<sup>90</sup> Dick 2010: 226 Abb 107.

<sup>91</sup> Dick 2010:65, 226 Abb 109. Vgl. *Jussuf reitet durch die Wüste (1927/28)*. Nach links reitendes Dromedar, auf dem in Seitenansicht abgebildete Figur hochaufgerichtet, aber mit gesenktem Kopf mit Herz auf der linken Wange, sitzt. Standort: Bar-David Museum, Kibbuz Baram. In: Dick 2010: 65, 226 Abb 108. Vgl. auch *Prinz Jussuf von Theben* (um 1928). Ein nach links reitendes Kamel/ Dromedar (zwei Höcker), auf dem in Seitenansicht abgebildete Figur mit gesenktem Kopf sitzt. Standort: Jüdisches Museum Frankfurt a.M. (JMF07-020). In: Dick 2010:68, 230 Abb 120.

<sup>92</sup> Dick 2010:123.

<sup>93</sup> Somit ist auf mehreren Ebenen nachgewiesen, dass Lasker-Schüler mit Abigail nicht Davids Frau oder Schwester meint.

<sup>94</sup> Den Davidstern gebraucht Lasker-Schüler vor 1932 nur auf *Der Scheik und sein Freund Mschattre Zimt* (1913), *Die jüdischen (Häuptlinge) (die wilden Juden)* (1913), *Der Bund der Juden* (um 1920), *Jussuf und sein teurer Bruder Bulus* (1921), *Der Schlangentänzer in Tiba* (um 1927). S. Abb 6,12,84,90,116 in Dick 2010:17,19,50,51,60. Der Davidstern ist ab Ende des 19. Jh.s. Emblem der Zionisten. Weiterführende Information: Eisner, Georg: *Vom Hexagramm zum Davidstern. Der Weg zum Symbol der Juden*. In: René Bloch et al (Hgg.): *Fremdbilder – Selbstbilder. Imaginationen des Judentums von der Antike bis in die Neuzeit*. Basel: Schwabe 2010:199-247.

## Deutung der Figuren und Motive bei *Abigail* im Kontext der Figuren und Motive bei Lasker-Schülers literarischem, v.a. poetischem Werk vor 1932

In diesem Unterkapitel ziehe ich literarische, v.a. poetische Werke, die vor 1932 entstehen, in die Deutung ein. Auch das Umgekehrte ist möglich: Aufgrund von *Abigail* können Rückschlüsse auf das gesamte literarische Werk gezogen werden. Im Folgenden sind Figuren und Motive fett, die Titel von Lasker-Schülers Gedichten und Prosatexten kursiv, die Werke, in denen diese erscheinen, fett und kursiv hervorgehoben. Jedes literarische, resp. poetische Werk wird kurz beschrieben.

**Die Figur Abigail:** In *Briefe und Bilder* (1913-1917) bezeichnet sich die Dichterin als Prinz von Theben, der später zum Malik Jussuf Abigail I gekrönt wird.<sup>95</sup> Ein Teil des *Prinz von Theben* (1914) ist *Das Buch der drei Abigails*.<sup>96</sup> In Lasker-Schülers Gedichtswelt kommt diese Figur nur in *Abigail* (1923 und 1932) vor.

**Die Figur König Saul:** Sie erscheint schon im Gedicht *Saul* (1915 an Franz Marc).<sup>97</sup>

**Die Figuren Abraham und Isaak:** Im Gedicht *Abraham und Isaak* in den *Hebräischen Balladen* (1912) übt sich Abraham darin, mit Gott zu sprechen. Die Engel, die gern vor seiner ‚frommen Hütte‘ ruhen, hören in ihren Träumen, wie Isaak Böcke quält, wenn er mit ihnen Opfern spielt. Gott ermahnt Abraham, den Altar zu schmücken. Er trägt seinen einzigen Sohn gebunden dorthin, um seinem Herrn gerecht zu werden. Das Gedicht endet mit der Feststellung, dass der Herr seinen Knecht liebt.<sup>98</sup>

**Das Motiv des Engels:** In *Arthur Aronymus* (1932) feilscht der Rabbiner mit Gott um seinen Lieblingsenkel, bis der Todesengel ihn auf seinen Wunsch hin zu sich nimmt und das Kind rettet. Das Motiv erscheint insgesamt 53 Mal in Lasker-Schülers Gedichtswelt.<sup>99</sup> Beispiele:

- **Styx** (1902): In *Mein Drama* weint ein Engel und versteckt sich in der Seele der Dichterin, weil er sich vor ihr fürchtet. Sie mahnt diesen ‚wilden Engel‘ still zu sein.
- **Der siebente Tag** (1905): In *Ruth* steht am Brunnen der Heimat ein Engel, der ihr Lied der Liebe singt.
- **Die Nächte Tino von Bagdads** (1907): In *Aber ich finde dich nicht mehr ...* jauchzen Engel zwischen den Lippen der Liebenden.
- **Meine Wunder** (1911): In *Abend* prägt ein weinender Engel eine Sterneninschrift auf die ‚Leibessäule‘ der Dichterin. In *Meine Mutter* fragt sie, ob der grosse neben ihr gehende Engel die Mutter war.
- **Mein Herz** (1912): Im Liebesgedicht *An den Galprinzen* glaubt die Dichterin, dass sie und ihr Geliebter Engel sind.
- **Gesammelte Gedichte** (1917): In *Als ich Tristan kennen lernte* nennt die Dichterin Tristan (Hans Ehrenbaum-Degele) einen Engel. Im Liebesgedicht *Giselheer dem König* fangen die Engel Sterne auf. In *Sascha* ist der Protagonist (Johannes Holzmann) ein Engel, der auf dem Grab der Dichterin steht. In *Gebet* sucht die Dichterin „eine Stadt, die einen Engel vor der Pforte hat“. Sie trägt seinen grossen, abgebrochenen Flügel. Auf der Stirn hat sie als Zeichen seinen Stern. Im Prosatext *An Franz Marc* tragen grosse Engel Marcs Körper zu Gott.
- **Der Wunderrabbiner von Barcelona** (1921): In Versform wird am Schluss berichtet, dass Engel für den ‚hohen Heimgekehrten‘ zum Himmelsmahle decken.

<sup>95</sup> Manchmal bezeichnet sie sich hier auch nur mit Abigail der Erste. Vgl. z.B. KA 3.1:321.

<sup>96</sup> Vgl. S. 290-291.

<sup>97</sup> KA 1.1:175 (Gedicht 234). In *Briefe und Bilder* (1913-17) fordert sie ihren ‚lieben Bruder aus der Bibel‘ Marc auf, seinen ‚Gaul‘ Saul zu nennen. KA 3.1:308.

<sup>98</sup> KA 1.1:144,157-158 (Gedichte 195,210). Isaak ist Abrahams einziger Sohn mit Sarah.

<sup>99</sup> Vgl. KA 1.2:444.



- **Konzert** (1932): In *An meine Freunde* wohnt der Engel Gabriel im Elternhaus der Dichterin. In *Abschied* entgleitet ihr des Engels liebevolle Hand. In *Abendlied* singen die Engel von Gottes Namenstag. In *Karl Sonnenschein* (Sozialethiker und Publizist, 1876-1927) sammelt ein Engel Liebe. In *Es brennt ein feierlicher Stern* zündet ein Engel einen Stern für die um ihr Kind trauernde Dichterin an.<sup>100</sup> In *An mein Kind* und *Aus der Ferne* weinen die Engel.

**Das Motiv des Mondes und der Sterne:** Im Prosatext *Sterndeuterei* (1911) kommt Lasker-Schülers kabbalistisch anmutende Vorstellung der Schöpfung zum Ausdruck: „Unbeschreiblich friedlich stimmt es, einen Mond in sich zu fühlen, und wer ihn in sich trägt, steht im verwandtschaftlichen Verhältnis mit dem Grossgehenden da oben. ... Wir sind das feinste Werk aus Sonne, Mond und Sternen und aus Gott. Wir sind seine Inspiration, seine Skizze zur grossen Welt ... nach unserm Modell hat Gott die grosse Welt erschaffen, in der wir Ureigentum in unserer erweiterten Kopie leben ...“ Zu sich und ihrer besonderen Aufgabe als Künstlerin meint sie: „... ich bin verschwenderisch, das liegt an meinem Sternsystem. Es kommt mir selbst nicht darauf an, einige Monde meines Planeten fallen zu lassen. ... Wir (Künstler jhs) sind die Lieblinge Gottes ... Wir spielen mit seinen erhabensten Schöpfungen und kramen in seinem bunten Morgen und goldenen Abend.“<sup>101</sup>

Beide Motive zusammen kommen in vielen Gedichten vor. Beispiele:

- **Gesammelte Gedichte** (1917): In *An zwei Freunde* blickt die Dichterin, auf deren Hand Monde tätowiert sind, in ihren ‚stillen Stern‘. In *Georg Grosz* wurde der satirische Zeichner (1893-1959), der alle Menschen hasst, unter einem bösen Stern geboren und ist ‚ein Meer mit verhängtem Mond‘. In *Saul* (1915) sinkt die Nacht sternen- und mondlos ins Grab und Sauls ‚volles Auge‘ nimmt ‚zur Scheibe‘ ab.
- **Gesammelte Gedichte** (1919): In *Theodor Däubler* trägt der Schriftsteller (1876-1934) auf seinen Schultern den Mond, und seine Zuhörer werden zu Sternen.
- **Der Wunderrabbiner von Barcelona** (1921): In *Gott hör ...* (auch in **Konzert** 1932) ist die Dichterin verzweifelt: Sie sah die Sterne und den Mond in Gottes ‚Früchte Tal‘. Nun ist alles grau, kalt, schal und bitter.

**Das Motiv des Mondes** alleine erscheint oft in Lasker-Schülers Prosatexten. In *Das Meer* in **Konzert** (1932) heisst es: „Wie meine Mutter starb, zerbrach der Mond.“<sup>102</sup> In ihren Gedichten kommt es 55 Mal vor.<sup>103</sup> Beispiele:

- **Styx** (1902): In *Selbstmord* schneidet der Mond Fratzen in den Sumpf.
- **Der siebente Tag** (1905): In *Mein Liebeslied* tanzen die Träume „unter dem taumelnden Mond“, in *Der Letzte* tanzt der Mond wie ein Derwisch um die Dichterin.
- **Meine Wunder** (1911): In *Ich bin traurig*, wo von erloschener Liebe die Rede ist, ist der Mond alt, in *Vollmond* schwimmt er leise durch das Blut der Dichterin.
- **Gesammelte Gedichte** (1917): In *Richard Dehmel* steht über diesem Schriftsteller (1863-1920) „der Mond doppelt vergrössert“. In *O Gott* ist der Mond Attribut Gottes: „Könnte ich einmal Gottes Hand fassen/Oder den Mond an seinem Finger sehn.“ In *Ein Lied* weiss das ‚Gesicht im Mond‘, dass die Protagonistin traurig ist.
- **Die Kuppel** (1920): In *Leo Kestenberg* sitzt der Mond „goldbehäbig im Lehnstuhl“ zwischen den Zuhörern, wenn der Pianist (1882-1962) musiziert.

<sup>100</sup> 1932:78. Erstveröffentlichung in *Berliner Tageblatt*. Jg. 59. Nr. 151 (Abend-Ausgabe) vom 29.3.1930; KA 1.2:297.

<sup>101</sup> KA 3.1:162-163,166-167 (162-168). Der Text erscheint erstmals in der Zeitschrift von Karl Kraus *Die Fackel* Jg. 12, Nr. 315/ 16 vom 26.1.1911:20-26; KA 3.2:161-169.

<sup>102</sup> KA 4.1:196 (196-197), vgl. KA 4.2:164-166.

<sup>103</sup> Vgl. KA 1.2:444.

- **Konzert** (1932): In *An mein Kind* gleicht dessen Leben dem Mond.<sup>104</sup> In *Ein Lied an Gott* hat er schützende und bewahrende Funktion: „Zwischen Winternächten liegen meine Träume/Aufbewahrt im Mond, der mich betreut ...“ In *Letzter Abend im Jahr* begleitet er Menschen als zweites Ich durch verschiedene Leben: „Und bin ich auch des Mondes Ebenich,/Geleitetest auch du im vorigen Leben mich.“

**Das Motiv der Sterne** kommt in Lasker-Schülers Prosatexten oft vor. Zum Beispiel: Als Marc durch einen Geschosssplitter tödlich verwundet wird, schreibt sie im Nachruf: „Auf seiner Schläfe ging ein Stern auf.“<sup>105</sup> In *Der Wunderrabbiner von Barcelona* (1921) erscheint nach dem Tod des Rabbiners ein Stern über dessen Grab. Die Juden sind laut der Figur Eleasar ‚das Kind unter den Völkern‘, dem Gott einen Stern aus seinem Kleid in die Stirn setzt. Sie sollen ihm in jedem Land und Volk dienen. In ihrer Gedichtswelt erscheint das Motiv 125 Mal. Es steht im Ranking ihrer meistgebrauchten Substantive an siebter Stelle.<sup>106</sup> Das Motiv des ‚Sternleins‘ kommt jedoch nur in der zweiten Version von *Abigail* vor. Beispiele des Sternmotivs:

- **Styx** (1902): In *Unglücklicher Hass* erscheint ein drohender Stern. In *Verdammnis*, *Sterne des Tartaros* und in *Elegie* kommen böse, in *Der gefallene Engel* wilde und in *Meine Blutangst* stolze Sterne vor. In *Chaos* fliehen sie ‚schreckensbleich‘ vom Himmel der Einsamkeit, in *Sterne des Fatums* starren sie sehnsüchtig zur Erde und suchen Liebe, in *Königswille* singen sie das Sterbelied.
- **Die Nächte des Tino von Bagdad** (1907): In *Wenn du kommst* sind die Körper der Liebenden goldene Sterne. In *Das Lied meines Lebens* bekommt die Dichterin ein ‚verwandertes‘ Gesicht, und die Sterne werden zu Greisen.
- **Meine Wunder** (1911): In *An Gott* lässt dieser gute und böse Sterne mit ihren Launen gewähren. In *David und Jonathan* leben deren Knabenspiele im Stern weiter. In *Nun schlummert meine Seele* streuen Sterne Nacht in vergossenes Blut. In *Leise sagen* wurden der Dichterin alle Sterne über ihrem Herzen genommen. In *Meine Mutter* kennt die Dichterin einen Stern, auf dem immer Tag ist, den sie über ihr Grab tragen will. In *Von weit* bleiben alle Sterne stehen, wenn der Geliebte an sie denkt. In *Ein alter Tibetteppich* sind die liebenden Seelen Sterne. In *Versöhnung* wird ein grosser Stern in den Schoss der Dichterin fallen.
- **Mein Herz** (1912): In *An den Galprinzen* sind die Liebenden von Sternen eingerahmt. In *An den Ritter aus Gold* sucht die Liebende Sterne des Geliebten.
- **Hebräische Balladen** (1913): In *Jakob und Esau* trägt Rebekkas Magd als ‚Engelin‘ einen Stern im Angesicht.
- **Gesammelte Gedichte** (1917): In *Heimlich in der Nacht* hat die Dichterin unter allen Sternen ihren Geliebten gewählt. In *Dem Barbaren* lehrt sie dessen Sterne spielen. In der zweiten Version von *Dem Barbaren* heult ihr Herz über dessen Rauheit und verscheucht ihre seligen Sterne. In *Giselheer dem Knaben* hängt an der Wimper der Dichterin ein Stern, der so hell ist, dass sie nicht schlafen kann. In *O Gott* war der Himmel früher sehr fromm, und die Sterne gaben sich die Bibel zu lesen. In den ‚Liebesliedern‘ *An Hans Adalbert* besteht der Freund aus Süderde, Weihrauch, Stern und Taumel und in *Aber deine Brauen sind Unwetter* ist die Dichterin ein Stern in der blauen Wolke seines Angesichts. In *Senna Hoy* scheinen Sterne in der Dämmerung. In *Gebet* trägt die Dichterin in ihrer Stirn den Stern des Engels als Siegel. In *Dem Mönch* leuchtet in ihrer Stirn der erblasste Stern, während sie nach dem Schein des Mönchs tastet.

<sup>104</sup> Erstmals abgedruckt in: Berliner Tagblatt. Jg. 57, Nr. 434, Abendausgabe 13. Sept. 1928; KA 1.2:288.

<sup>105</sup> *An Franz Marc* in: Berliner Tagblatt, Jg. 45, Nr. 126 vom 9. März 1916; KA 1.1: 285 (184-186).

<sup>106</sup> KA 1.2:444.

- **Konzert** (1932): Im Abschiedsgedicht *An meine Freunde* sind hinter den Wolken verschleierte Sterne. In *An mein Kind* heisst es: „Die Sterne, die in diesem Monat/Soviele sprühend ins Leben fallen,/Tropfen schwer auf mein Herz.“<sup>107</sup>

**Das Motiv des weissen Sterns** kommt in **Styx** (1902) vor: In *Chronika* waren die Brüder der Dichterin die drei Könige, die dem weissen Stern nachzogen, und in *Mutter* singt ein weisser Stern ein Totenlied.

**Das Motiv des Sterns kombiniert mit dem des blinden Sehers:** Das Adjektiv ‚blind‘ kommt sechzehn Mal, das Substantiv ‚Seher‘ insgesamt vier Mal in Lasker-Schülers Gedichten vor. Das Motiv des ‚blinden Sehers‘ ist einzigartig. Das Blindenmotiv kombiniert mit dem Sternenmotiv erinnert an *Elegie* in **Styx** (1902): Hier sind die Sterne böse, stechen und bringen Menschen zum Erblinden.

**Das Motiv von Mond und Stern kombiniert mit dem Schoss-Motiv:** *David und Jonathan* in **Gesammelte Gedichte** (1919) stellt eine Liebeserklärung Davids an Jonathan dar.<sup>108</sup> Solange Jonathan lebt, ‚blasst‘ David in seinem Schoss dahin und erscheint klein, schwach und liebesbedürftig. Er bittet diesen, in seiner Schläfe den Mond zu pflügen und des Sternes Gold zu erhalten.

**Das Motiv des Schosses:** In *Ein Lied an Gott* in **Konzert** (1932) geht es um Gottes Schoss: „Mein Angesicht barg ich so oft in deinem Schoss –/Ganz unverhüllt: du möchtest es erkennen.“

**Das Motiv des Vaters mit seinem einzigen Kind kombiniert mit den Motiven der Böcke/des Böckleins, der Engel und des Bangseins:** In *Abraham und Isaak* in **Hebräische Balladen** (1913) wird es den Engeln bang, wenn sie hören, wie Isaak die Böcke quält.<sup>109</sup>

**Das Motiv des Vaters mit seinem einzigen Kind kombiniert mit den Motiven des Engels, des Sterns, der Wüste, der Kamele, des Sehers und des Weinens:** In *Joseph wird verkauft* in **Konzert** (1932) ist es schon am Mittag dunkel in der Wüste und „Joseph sah den Engel nicht, der ihn vom Himmel grüsste“. Er weint, „da er für des Vaters Liebe büsste“. Wenn er meint, ihn aus den Wolken blicken zu sehen, versucht er ihm nachzufolgen, bis „er dann ratlos einschlief unter einem Stern“. Die Käufer wollen Kanaans Propheten wie Kamele durch den Sand tragen.<sup>110</sup>

**Das Motiv des nächtlichen Erzählens:** In *Heim* in **Der siebente Tag** (1905) erzählt man sich „in der Stille nächtlicher Geborgenheit Geschichten, bis die Sonne den Tag ankündet“.

**Das Motiv des Faul-, resp. Morsch-Werdens** hat seinen Vorläufer bei „Der Fels wird morsch“ in *Mein Volk* in **Der siebente Tag** (1905).

<sup>107</sup> Erstmals abgedruckt in *Berliner Tagblatt*. Jg. 57, Nr. 434 (Abendausgabe) vom 13. Sept. 1928; KA 1.2:288.

<sup>108</sup> Erstmals veröffentlicht in *Die weissen Blätter*. Jg. 5, H. 1 vom Juli 1918, S. 11. Weitere Veröffentlichungen mit Varianten z.B. in *Hebräische Balladen* 1920 und *Konzert* 1932, vgl. KA 1.2:244.

<sup>109</sup> KA 1.1:144,157-158 (Gedicht 195,210).

<sup>110</sup> Erstmals veröffentlicht in *Die weissen Blätter*. Jg. 7, H. 4 vom April/Mai 1920. S. 155; KA 1.2:250. Das Motiv des Kamels erscheint z.B. schon in *Briefe und Bilder* (1913-1917); KA 3.1:327.

**Das Motiv des Skarabäus:** In *Wilhelm Schmidtbonn* (Wilhelm Schmidt, 1876-1952) in *Gesammelte Gedichte* (1917) trägt der Dichter, dem der „*Schlüssel zur Steinzeit vermacht wurde*“, einen Skarabäus, bei dem es sich um Adam den Urkäfer handelt, im Ring.<sup>111</sup>

Wie in der zeichnerischen Welt Lasker-Schülers klingt also auch in der literarischen bei der Figur **Abigail** immer die Figur **Jussuf** mit. Wie die androgyne Figur Jussuf-Abigail im *Prinz von Theben* oszilliert Abigail-Michal zwischen Mann und Frau. Durch die Figuren Isaak und Abraham klingt in *Abigail* (1923 und 1932) der biblische Joseph mit: Isaak war sein Grossvater, Abraham sein Urgrossvater. Wie Joseph verliert Sauls Tochter den Vater und die ganze Familie. Im Gegensatz zu ihm gibt es für sie jedoch kein Zurück mehr in eine Heimat. Der Zusammenhang zwischen den Figuren Abigail-Michal und Jussuf wird dadurch verstärkt, dass in *Konzert* (1932) das Gedicht *Joseph wird verkauft* direkt nach *Abigail* steht. Die Werke in *Konzert* (1932) bieten einen Schlüssel zum Verständnis der Änderungen in *Abigail* 1932.

Schon in *Abraham und Isaak* (1912) werden die Patriarchen ambivalent dargestellt. Ihnen und dem Opferkult gegenüber ist ironische Kritik herauszuhören: Dass Isaak Tiere quält, wirft die Frage auf, ob Gott ihn deswegen mit seiner Weisung an Abraham in die Schranken weisen will. Wie in *Abigail* wird Isaak als Täter dargestellt.

**Engel** spiegeln Lasker-Schülers Bedürfnis nach Heimat und Liebe. Sie sind in, um, neben und zwischen den Menschen und wissen um deren Gefühle und Taten. Sie sammeln Liebe, singen von Liebe und jauchzen über sich liebende Menschen. Engel stehen an Gräbern, tragen Verstorbene zu Gott und decken für die ‚Heimgekehrten‘ den Tisch zum Himmelmahl. Indem sie Sterne für Trauernde anzünden, versuchen sie zu trösten. Sie können Sterne auffangen und sie Menschen als Zeichen aufprägen. Ihren liebevollen Händen können Menschen aber auch entgleiten. In dunklen Zeiten weinen sie um Menschen und um die Welt. Sie können selber verletzt sein und abgebrochene Flügel haben. Ein liebender Mensch kann sich oder den Geliebten als Engel empfinden. Meistens haben Engel schutzgebende Funktion. Ein Todes-Engel wie in *Abigail* tritt selten auf.

Bei Lasker-Schüler besteht der Mensch aus Sonne, **Mond, Sternen** und aus Gott. Ihr Nachthimmel bildet ab, was war, ist und sein wird. Der Mensch selber ist Schöpfungsplan. Wie bei der Vorstellung der Schwirat ha-Kelim hat sich die ursprüngliche menschliche Sternenhaftigkeit verdunkelt. Als anthropologische Idee des Tikkun muss der Mensch wieder sternenhaft werden.<sup>112</sup> Wenn Mond und Sterne verdunkelt sind oder zerbrechen, gibt es keine Liebe mehr, es herrscht Verzweiflung und die Welt scheint dem Untergang geweiht. Der Mond als Attribut Gottes ist Begleiter und Beschützer des Menschen durch verschiedene Leben und hat bewahrende Funktion.

---

<sup>111</sup> Der Dramatiker „*erzählt vom Paradies ... reisst den verlogenen Nebel vom Baum*“, so dass „*die Dolde der Erkenntnis blüht*“. KA 1.1:202 (Gedicht 272) und KA1.2:240-242.

<sup>112</sup> Vgl. Henneke-Weischer 2003:183-186. Schwirat ha-Kelim bezeichnet den Bruch der Gefässe bei der Schöpfung durch En Sof, Tikkun das Gegenteil davon: menschliche Handlungen, die die Folgen dieser Urkatastrophe erlösen. Diese Begriffe stammen aus der Iurianischen Kabbala. Weiterführende Information s. z.B. Scholem, Gershom/Garb, Jonathan/Idel, Moshe: *Kabbalah*. In: Encyclopaedia Judaica. 2nd Ed. Vol. 11. Michael Berenbaum/Fred Skolnik (Eds.). Detroit: Macmillan Reference USA 2007:586-692, v.a. *The Breaking of the Vessels and Tikkun* 644-648; Scholem, Gershom/Idel, Moshe: *Luria, Isaac Ben Salomon*. In: Encyclopaedia Judaica. Vol. 13. 2007:262-267. Morgan, Michael L.: *Tikkun olam*. In: Enzyklopädie Jüdischer Geschichte und Kultur. Bd. 6. Stuttgart: J.B. Metzler 2015:102-106.

Er weiss um seine Gefühle und spiegelt sie. Als kosmische Kraft im Menschen lässt er ihn seine Verbindung zu Gott spüren. Das Leben folgt seinem Rhythmus. Er ist nahe bei Künstlern und erscheint in ihrer Nähe besonders gross. In *Abigail* 1923 ist Abraham Mond, Isaak Sternlein geworden. Wer stirbt, wird also Mond oder Stern. Was die Sterne anbelangt, gibt es bei Lasker-Schüler alle Schattierungen von guten und bösen, die Gott alle gewähren lässt. Sie spiegeln die Menschen in ihrer Entwicklung. Jeder Mensch hat seine eigenen Sterne. Was er erfährt, lebt auf seinem Stern weiter. Es ist möglich, die Sterne anderer Menschen zu beeinflussen oder für sie Stern zu sein. Intensives Denken an jemanden kann Sterne still stehen lassen. Nach dem Tod werden Menschen zu Sternen, die von Engeln angezündet werden. Sterne stehen für Seelen, die sich wieder verkörpern können. Liebende haben sich schon als Sterne umworben. Wer, wie die erleuchteten Juden, einen Stern auf der Stirn trägt, ist von Gott auserwählt und gehört zum Volk der Propheten, resp. hat dichterische Inspiration. Weisse Sterne haben eine besondere Bedeutung: Sie beschwören das Göttliche in ihrer Macht über Leben und Tod.<sup>113</sup> Das weiss glitzernde Sternlein (Isaak) in *Abigail* (1923) bläst den goldenen Mond Abraham aus, der Saul und Israel bis dahin beschützte. Dieses Sternlein erinnert an die Sterne in *Styx* (1902). Böse Sterne erscheinen oft in Zeiten der Dunkelheit und spiegeln existenzielle Unsicherheit.

**Der Schoss** steht bei Lasker-Schüler für Geborgenheit bei Eltern oder bei Gott. Guder bemerkt richtig, dass bei Lasker-Schüler trotz dieses Motivs in *Ein Lied an Gott in Konzert* (1932) kein ‚gläubiges Vertrauen‘ zum Ausdruck kommt. Der Mensch ist völlig auf sich selbst gestellt. Es sei, als ob Lasker-Schüler „die Wirklichkeitsnot der bevorstehenden Exil- und Kriegsjahre“ erahne.<sup>114</sup> Dies gilt meines Erachtens auch für den trostlosen Schluss von *Abigail* (1932): Sauls einzige Tochter ist nicht mehr Sauls ‚kleine Abigail‘, die im Schoss des Vaters und im Schoss der Nacht der Geschichte ihrer Vorfahren lauscht. Sie wird vater- und heimatlos und muss wie Joseph Gott fern der Heimat dienen.

**Das Motiv des faulen Skarabäus** findet seine Parallele beim morschen Felsen, resp. morschen Judentums in *Mein Volk*. Der faule Skarabäus in Sauls Krone deutet seinen Tod und den Untergang Israels an. Durch den Skarabäus ist Saul inkarnierter Adam. Mit diesem Emblem wird er auch mit der Mythologie Ägyptens verbunden.<sup>115</sup>

Das Motiv des **blinden Sehers** ist in Lasker-Schülers Werk einzigartig. Es hat aber einen Bezug zu ihrer Biografie.<sup>116</sup> Aufschluss könnte das Blindenmotiv kombiniert mit dem des Sterns aus *Elegie* geben: Hat der ‚böse‘ Stern Isaak den Seher zum Erblinden gebracht? Oder spielt die Dichterin auf den blinden Seher Tereisas bei Antigone

---

<sup>113</sup> Vgl. auch Guder, Gotthard: *Else Lasker-Schüler. Deutung ihrer Lyrik*. Siegen: Vorländer 1966:47-49.

<sup>114</sup> Guder 1966:22.

<sup>115</sup> Der magische Sinn des Skarabäus, der in Ägypten als Siegel gebraucht wurde, ist durch das Wortspiel ḥpr̄r (Skarabäus) und ḥpr̄ (entstehen, verwandeln) ersichtlich. Der Sonnengott im Aspekt der morgendlichen Sonne (Chepre) heisst ursprünglich wie der Skarabäus ḥpr̄r, später ḥpr̄j. Die Sonne wird jeden Morgen neu aus der Erde geboren, wie dies der junge Skarabäus aus seinem Dungball, der mit dem Sonnenball verglichen wird, zu tun scheint. Die Lebensabläufe des Käfers werden auf die Sonne, resp. den Sonnengott bezogen. Skarabäus und Sonne stehen für die Erneuerung des Lebens. In Ägypten bedeutet dies: Der Tod, das Eingehen in die Erde, geht einem neuen Leben voraus. Weiterführende Information s. z.B. Bianchi, Robert S.: *Skarabäus*. In: Wolfgang Helck/Wolfhart Westendorf (Hgg.): *Lexikon der Ägyptologie*. Bd. V. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1984:968-969 (968-982).

<sup>116</sup> Während des WK I erregen Erblindete ihr Mitleid, vgl. S. 5 und Anm. 21; Bauschinger 2004:237-261.

an? Denn im Tanach sind nur Eli und Ahija blind, vgl. 1Sam 3,2; 4,15 und 1Kön 14,4, aber sie sind keine Seher.

Die Gedichte *Abraham und Isaak*, *Saul*, *David und Jonathan* (zweite Version), *Joseph wird verkauft* und *Aus der Ferne* sind für die Einordnung und Deutung von *Abigail* insofern bedeutsam, da sie mehrere gemeinsame Figuren und Motive haben.<sup>117</sup> König in Lasker-Schülers Gedichtswelt bis 1932 ist Saul, in Prosatexten Jussuf-Abigail. Nirgends tritt David als Hirte, Held oder König auf. Er erscheint nur in den zwei Gedichtversionen *David und Jonathan*. In der ersten Version werden die beiden als ‚Spielgefährten‘, in der zweiten als ‚Liebgenossen‘ dargestellt. Im Gegensatz zum biblischen Text steht Lasker-Schülers David vor allem in der zweiten Version im Schatten Jonathans und bittet diesen, bei ihm die Symbole des Jüdisch-Seins zu pflegen. Lediglich seine Aussage „... nimm du die königliche Träne“ könnte darauf hinweisen, dass er sich als König sieht. Nur im unveröffentlichten Gedicht *Melech David in Juda* sass in Lasker-Schülers Nachlass zeigt sich David als König. Das Gedicht ist jedoch ironisch: Der Melech liebt Kartoffelpuffer und vergisst darob seine Staatsgeschäfte. Auch sonst kommt in Lasker-Schülers Literatur David nur selten vor. Wenn er erwähnt wird, stehen meist seine Psalmen im Vordergrund.<sup>118</sup>

### Rezeption und Deutung des biblischen Hintergrunds von *Abigail*

Lasker-Schüler publiziert zu Lebzeiten ein umfangreiches Werk und wird rezipiert. Direkt nach ihrem Tod kommt vor allem Werner Kraft und Ernst Ginsberg das Verdienst zu, die Erinnerung an die Dichterin wachzuhalten.<sup>119</sup> Heute kommt das Verdienst, das Gesamtwerk gesammelt, geordnet und so der Nachwelt erhalten zu ha-

<sup>117</sup> *Abraham und Isaak*, *Saul*, die zweite Version von *David und Jonathan* erscheinen z.B. zusammen in *Hebräische Balladen* (1920), die zweite Version von *David und Jonathan*, *Joseph wird verkauft* und *Aus der Ferne* zusammen in *Konzert* (1932).

<sup>118</sup> Die erste Version von *David und Jonathan* erscheint z.B. in *Meine Wunder* 1911 und *Hebräische Balladen* 1920, die zweite z.B. in *Gesammelte Gedichte* 1919, *Hebräische Balladen* 1920 und *Konzert* 1932. In der ersten Version, die am 24. März 1910 erstmals im *Sturm* veröffentlicht wird, singt David noch Lieder. Lasker-Schüler kann sich, wenn überhaupt, nur mit dem Sänger und Dichter David identifizieren. So schreibt sie am 22. März 1910 an Jethro Bithell: „...wie findest Du meine Bibelgedichte? Weisst Du der David bin ich und auch der Joseph“. KA 6:142, 510, (Brief 229). In ihrem Nachlass befindet sich noch *Das Bogenlied (Davids Trauergesang über den Tod Sauls und Jonathans)*, KA 1.1:342-343, 351 (Gedichte 452 und 461). Zum Thema Kartoffelpuffer s. *Zwei Ulkiaden* in *Konzert* (1932), KA 4.1:230-243. Eine Ausnahme bildet auch das spät entstandene, also nicht zur Diskussion stehende und erst posthum veröffentlichte Drama *Ichundlich* (1940/41), wo Lasker-Schüler David zusammen mit Saul und Salomo als Könige zeigt. KA 2:187-234. In *Sterndeuterei* (1911) fragt Lasker-Schüler: „Wie schätzen Sie mich ein? Ich bin David und tue Simsonstuten, ich bin Jakob und deute die Träume der Kühe und Ähren ... So verwirrt sich die Zeit der Vergangenheit im Menschen. Heute bin ich eine Dichterin ...“. KA 3.1:166 (162-168). In *Dichtung und Christentum (Antwort auf eine Rundfrage)* (1926) schreibt sie über Jesus: „Er liebte David besonders und wie ihn seine Psalme erfreuen, so würde ER auch meine Psalme lieben, die ich dem Vater dichtete ...“ (sic). KA 4.1:133 (131-133), vgl. KA 4.2:121-124. Hier setzt sich Lasker-Schülerin als Dichterin also auf die gleiche Stufe wie David. In *Ein Konzert* (1932) schreibt sie, dass Glaube fröhlich sein soll, denn auch König David habe vor der Bundeslade getanzt. KA 4.1:194 (192-196). Im gleichen Band im Text *Peter Hille* steht, dass die Psalmen Davids in Peter Hilles Ohren feierlich klangen. KA 4.1:181 (181-182). In *Arthur Aronymus* (1932) predigt der Pfarrer, dass der Heiland Jude und dem Blute Davids entsprossen sei. KA 4.1:260 (241-266). Ein Jahr vor dem Tod ihres Sohnes soll die Dichterin ein Gesicht von König David gehabt haben, der in schwarzem Gewand lange Zeit neben ihr sass. Vgl. *Mein Junge* KA 4.1:179 (175-179). In *Briefe und Bilder* (1913-17) zeichnet Abigail Jussuf dem österreichischen Kardinal in „*alttestamentarischen Buchstaben*“, die „wie lauter Harfen“ aussehen, die „wundervolle Geschichte David und Jonathans“ auf. KA 3.1:338.

<sup>119</sup> *Eise Lasker-Schüler*. Eine Einführung in ihr Werk und eine Auswahl von Werner Kraft. Wiesbaden: Steiner 1951; *Eise Lasker-Schüler*. Gedichte, Prosa, Schauspiele, Briefe, Zeugnis und Erinnerung, ausgewählt und hg. v. Ernst Ginsberg. München: Kösel 1951.

ben, vor allem den Herausgebern der kritischen Ausgabe von Else Lasker-Schülers *Werken und Briefen* (1996-2010) und den Herausgeberinnen von *Else Lasker-Schüler. Die Bilder* (2010) zu.<sup>120</sup> Die Rezeption ist bis heute ungebrochen. Auch *Abigail* wird rezipiert. Leider geschieht dies meist einseitig. Dass nur der biblische Hintergrund des Gedichtes beachtet wird, ist den Rezipienten nicht vorzuwerfen. Erst die Ausstellung *Else Lasker-Schüler. Die Bilder* vom 8. September 2010 bis 9. Januar 2011 im Jüdischen Museum Frankfurt öffnete mir die Augen, dass dichterisches und zeichnerisches Werk bei Lasker-Schüler nicht zu trennen sind. Als Erste versuche ich deshalb ein Gedicht dieser Künstlerin im Gesamtkontext zu verstehen. Auch wenn aus rezeptionsästhetischer Sicht so viele Interpretationen wie Interpretinnen und Interpreten möglich sind, bemängle ich jedoch die einseitige christologische Sicht auf *Abigail*.<sup>121</sup> Lasker-Schülers jüdischer, aber auch ganz eigener Umgang mit dem biblischen Prätext scheint Mühe zu bereiten. Da ich als Judaistin mit vielen Interpretationen nicht einverstanden bin und ihnen direkt meine entgegensetzen will, erscheinen die Rezeption des Gedichts und meine Deutung im gleichen Kapitel.

Die Dichterin nimmt sich die Freiheit heraus, vom Wortlaut der biblischen Prätexte abzuweichen, ihnen eine eigene Botschaft zu geben oder hinzuzufügen und sich selber in den biblischen Text einzuschreiben. Einig gehe ich mit Henneke-Weischer, dass sie ein ‚Panoptikum des Ich‘ darstellt, meiner Meinung nach vor allem des jüdischen Ich, das ihr auch von der Gesellschaft ihrer Zeit aufgezwungen wird und mit dem sie sich dauernd auseinanderzusetzen hat. Sie lässt Bibelfiguren situativ aufleben, indem sie sie in existenziellen und lebensgeschichtlich zentralen Momenten zeigt. Durch die lyrische Gestaltung werden sie zu ihren ‚Weggenossen‘.<sup>122</sup>

Vor allem die Germanistin Magda Motté, die sich auf moderne Literatur und ‚christlichen Glauben‘ spezialisiert hat,<sup>123</sup> hat Schwierigkeiten das Gedicht zu verstehen, wenn sie in *Abigail* nur Davids karmelitische Frau sehen kann und den Text nach religiösem Schema zu deuten sucht: „*So reizvoll das Bild der Hirtin Abigail auch gestaltet ist, so zahlreich und kunstvoll eine Vielzahl biblischer Metaphern auch verwoben sind, das Gedicht ist nicht mehr als eine schöne Idylle. Warum die bibelkundige Autorin Abigail zu einer Tochter Sauls macht, bleibt unerfindlich. Wollte sie etwa Mi-*

---

<sup>120</sup> Für KA z.B. Robert Oellers, Heinz Rölleke, Itta Shedletzky, Karl Jürgen Skrodzki, Andreas B. Kilcher, für die Bilder Ricarda Dick und Astrid Schmetterling.

<sup>121</sup> Zudem müsste der rezeptionsästhetische Ansatz angegeben werden, was nicht der Fall ist. Dass in den Deutschstunden in meiner Mittelschulzeit und den Germanistikveranstaltungen an der Universität Zürich Ende der 1970-er, anfangs der 1980-er Jahre der jüdische Hintergrund von Dichterinnen und Schriftstellern ignoriert wurde, ist in der Zeit zu sehen. Dass dies noch später der Fall ist, ist unverständlich. In Interpretationen werden bis heute oft der kulturelle, biografische und zeitgeschichtliche Hintergrund deutsch-jüdischer Schriftstellerinnen und Dichter ausgeblendet und Sachverhalte verharmlost. Die Naivität in Anbetracht der Umstände ist zum Teil unerträglich. Vgl. z.B. Stadler, Judith Hélène: *Grete Weil. Der Brautpreis*. Masterarbeit zur Erlangung des Mastergrades der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät Luzern, 10. Februar 2010:10, Anm. 10,11 auf: [https://zenodo.org/record/30906/files/unilu\\_mas\\_2010\\_fulltext.pdf](https://zenodo.org/record/30906/files/unilu_mas_2010_fulltext.pdf), abgerufen am 3.2.2016.

<sup>122</sup> Vgl. Henneke-Weischer 2003:235-236.

<sup>123</sup> Vgl. Deutscher Germanistenverband. Deutscher Akademischer Austauschdienst. Aktualisierung 1999: [http://www.germanistenverzeichnis.phil.uni-erlangen.de/institutslisten/files/de/00200\\_de/259\\_de.html](http://www.germanistenverzeichnis.phil.uni-erlangen.de/institutslisten/files/de/00200_de/259_de.html); die emeritierte Professorin Magda Motté hat Germanistik, Theologie und Pädagogik studiert, vgl. *Herder Korrespondenz* vom 1.3.2003 auf <https://www.herder-korrespondenz.de/autoren-und-interviewpartner/m/magda-motte/>; beides abgerufen am 11.7.2017.

*chal und Abigajil zu einer Lichtgestalt vereinen? Jedenfalls trifft sie auf diese Weise nicht den Ernst der Friedensmission, die die Bibel Abigajil attestiert.“<sup>124</sup>*

Auch der Germanist und Lasker-Schüler-Spezialist Karl Jürgen Skrodzki sieht in der Hauptfigur Davids dritte Frau und macht eine Verbindung zwischen Bibel- und Gedichttext beim Motiv des Hirtenlebens aus.<sup>125</sup> Dem ist entgegenzusetzen, dass nicht erst David sich in 1Sam 17,34-37, sondern schon Saul in 9,3-5.20; 11,5; 15,9 für die Tiere seiner Sippe einsetzt. Zudem: Lasker-Schülers Saul ist ‚Banger‘ und ‚Lau-scher‘, erfüllt also Aufgaben eines Hirten. Doch während sich ihr Saul als solcher passiv verhält, engagiert sich seine Tochter als Hirte/Hirtin. Ist es das, worüber Saul jubelt?<sup>126</sup> Lasker-Schülers Saul und Abigail-Michal erweisen sich als wahre Nachkommen Abrahams, der in diesem Gedicht als Mond die Rolle des Hüters, resp. Hirten inne hat. Skrodzki ist der Ansicht, dass Abigail in diesem Gedicht „ihre ‚genealogische Heimatlosigkeit‘ verliert, die sie im Alten Testament auszeichnet“ und dadurch „einen festen Platz nicht nur in der Geschichte der Könige des Volkes Israel, sondern auch in der biblischen Welt der Dichtungen ... Lasker-Schülers“ erhält. Indem Lasker-Schüler sich die Freiheit herausnehme, vom Wortlaut der biblischen Vorlage abzuweichen, manifestiere sich ihre poetische Einbildungskraft: „Abigail, im Alten Testament ‚nur‘ die kluge Beschützerin ihres Mannes, wird im Gedicht Else Lasker-Schülers zum Sinnbild jüdischen Lebens“.<sup>127</sup> Die Dichterin stellt in der Tat alle ihre Figuren in *Abigail* als Sinnbilder jüdischen Lebens dar.<sup>128</sup> Seine Vermutung „Vielleicht war es aber auch nur der wohlklingende Name, der Else Lasker-Schüler ange-regt hat, ein Gedicht auf Abigail zu schreiben“,<sup>129</sup> könnte in die richtige Richtung gehen. Trotzdem bin ich der Ansicht, dass es der Dichterin nicht nur um den Wohlklang geht. Da ist vor allem die sprechende Bedeutung des Namens.

Auch die Germanistin Vivian Liska<sup>130</sup> ist der Ansicht, dass Lasker-Schüler von Davids dritter Frau ausgeht, die sich „der Fremdenfeindlichkeit Nabals und der Rachsucht Davids“ widersetzt. Lasker-Schüler behalte die Verherrlichung Abigails bei, die in der jüdischen Tradition wegen ihrer Grosszügigkeit, Schönheit und Klugheit, aber auch wegen ihrer prophetischen Voraussicht, gelobt wird, füge ihr jedoch Attribute hinzu, „die Abigail als wildes Mädchen erscheinen lassen“. In der ersten Strophe verlasse sie „das väterliche Haus und die Stadt, um draussen, in der Wildnis, in ausgelassener Freiheit mit ihren ungezähmten Wüstentieren zu spielen, bis der Vater sie wieder heimruft“.<sup>131</sup>

---

<sup>124</sup> Motté, Magda: *Dass ihre Zeichen bleiben. Frauen des Alten Testaments*. In: Heinrich Schmidinger (Hg.): *Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur*. Bd. 2. Personen und Figuren. Mainz: Matt-hias-Grünwald-Verlag 1999:203-258 (251).

<sup>125</sup> Skrodzki, Karl Jürgen: *Else Lasker-Schüler: Abigail*. Nov. 2000, ergänzt im Dez. 2011 auf [www.kj-skrodzki.de/Dokumente/Text\\_016.htm](http://www.kj-skrodzki.de/Dokumente/Text_016.htm); zu Skrodzkis Leben und Werk s. <http://www.kj-skrodzki.de/vita.htm>; <http://www.kj-skrodzki.de/schriften.htm>, alle Daten abgerufen am 10.7.2017. Skrodzki ist Mitherausgeber der KA.

<sup>126</sup> Zur Bedeutung des Namens Abigail s. S. 16.

<sup>127</sup> Skrodzki 2000 (2011).

<sup>128</sup> S. S. 42 und Anm. 174.

<sup>129</sup> Skrodzki 2000 (2011).

<sup>130</sup> Vivian Liska ist Professorin für deutsche Literatur und Direktorin des Jüdischen Instituts der Universität Antwerpen, vgl. *Vivian Liska* auf <https://www.uantwerpen.be/nl/personeel/vivian-liska/> und [https://de.wikipedia.org/wiki/Vivian\\_Liska](https://de.wikipedia.org/wiki/Vivian_Liska), abgerufen am 11.7.2017.

<sup>131</sup> Liska, Vivian: *Die wilden Jüdinnen. Biblische Frauen in der Lyrik Else Lasker-Schülers*. In: Dieter Burdorf (Hg.): *Liebender Streit. Else Lasker-Schüler und Gottfried Benn*. Iserlohn: Institut für Kirche und Gesellschaft 2002:36-58 (54).



Falls Lasker-Schüler mit der Protagonistin tatsächlich die biblische Figur aus 1Sam 25 meinte, müsste sie ihr aber nicht das Attribut des wilden Mädchen geben. Nabals Frau ist ‚wild‘ genug: Sie handelt eigenständig und subversiv, als sie David entgegen geht und damit ihren Mann hintergeht, was dessen Tod nach sich zieht. Dennoch: Dieses Gedicht handelt mitnichten vom Widerstand einer Ehefrau ihrem Mann gegenüber. Zwar könnte Lasker-Schülers Selbstbezeichnung Abigail von Davids dritter Frau inspiriert sein. Der Name der Nicht-Israelitin beschreibe dann aber eher ihr Gefühl des Fremdseins in der Gesellschaft, in Deutschland und innerhalb mehrerer Judentümer: der Orthodoxie, dem assimilierten (bürgerlichen) Judentum und dem Zionismus. Auffällig ist in diesem Zusammenhang schon ihre Identifikation mit dem arabischen Namen Jussuf. Ende des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts werden Jüdinnen und Juden nicht nur als Orientalen wahrgenommen, sondern sie verstehen sich oft selber so.<sup>132</sup> Fremd- und Eigenwahrnehmung beeinflussen sich hier gegenseitig.

Natürlich könnte auch der prophetische Aspekt, der Abigail aus 1Sam 25,3-42 zugeschrieben wird, Lasker-Schüler angesprochen haben. Denn sie versteht sich als Dichterin als eine Art Prophetin: „*Die Dichtung bettet sich neben Gott. Wie könnten sonst die von der Dichtung vergewaltigten Auserwählten die unmenschliche Verantwortung der Weisheit auf sich nehmen? Der Prophet, des Dichters ältester Bruder, erbte die Zucht des Gewissens direkt vom Schöpfer. Die Zucht des Gewissens aber adelt auch den Dichter ...*“<sup>133</sup> Auch wenn bei der Figur Abigail-Michal hier keine prophetischen Aspekte vorkommen, schwingen sie in ihrem Namen, der Verbindung mit Abigail-Jussuf, und der Erwähnung des blinden Sehers mit. Anders als alle hier erwähnten Interpreten sehe ich in Abigail-Michal nur ganz am Rande Davids dritte Frau anklingen.

Ich gehe auch nicht mit Liska einig, dass die Protagonistin nur spielt. Wohl rennt sie mit den wilden Pferden, arbeitet aber offensichtlich als Hirtin: Sie treibt die Ziegen vor die Stadt, (damit sie dort fressen können), kümmert sich um verirrte Tiere und entreisst zum wiederholten Male ein Böcklein einer Löwin. Zwar kommt das Spielmotiv im frühen Werk der Dichterin vor,<sup>134</sup> aber spätestens 1932 ändert sich die Welt und damit auch Lasker-Schülers Weltbild, der Ton und die Bedeutung ihrer Gedichte. Abigail-Michal spielt schon in der ersten Version nicht, sondern übernimmt Verantwortung. Saul macht sich zu Recht Sorgen um seine mit einer Löwin kämpfenden Tochter. Ihr Kampf hat etwas Ungeheuerliches: Selbst die Gräser im Judatal erzittern.<sup>135</sup> Trotzdem steht entgegen Liskas Ansicht nirgends, dass Saul seine Tochter heimruft. Die Protagonistin geht wahrscheinlich freiwillig zum Vater zurück (denn es wäre zu gefährlich, mit den Herden nachts vor der Stadt zu bleiben).

---

<sup>132</sup> Folgende literarische Werke haben die Faszination des Orients zum Thema: z.B. Karl Wolfskehl's *Das Geheimnis der Juden*, Jakob Wassermann's *Der Jude als Orientale*, Hans Kohns *Der Geist des Orient*. Ein wichtiges Organ in diesem Zusammenhang war die Bar Kochba-Vereinigung, der auch Franz Kafka und Martin Buber angehörten. Weiterführende Informationen zur jüdischen Orientfaszination: Mendes-Flohr, Paul: *Divided Passions. Jewish Intellectuals and the Experience of Modernity*. Detroit: Wayne State University Press 1991:77-109.

<sup>133</sup> *Das Gebet in Konzert* 1932:317 (314-325), resp. KA 4.1:211 (210-216). M.E. identifiziert sich Lasker-Schüler deshalb mit Jussuf aus der 12. Sure, der als Prophet gilt.

<sup>134</sup> Vgl. z.B. Guder 1966:16-19.

<sup>135</sup> Zur meiner Interpretation, dass Lasker-Schüler hier auf Michals Kampf gegen den Judäer (Löwen) David anspielen könnte, s. S. 41, vgl. Gen 49,9, 2Sam 6,20, vgl. auch Offb 5,5.

„Im Kleid des Hirten“ in der ersten Version von ‚Abigail‘ interpretiert Liska als „eine männliche Verkleidung, die Lasker-Schüler in der späteren Fassung offenbar nicht mehr für nötig erachtet hat.“<sup>136</sup> Hier geht es jedoch um einen zentralen Unterschied: Auch wenn die Protagonistin in der ersten Version noch Mann gespielt haben mag, spätestens in der zweiten **ist** sie Hirtin. 1932 gibt es keinen Raum für kindliches Spiel mehr. Jegliches kindliches Vertrauen zum Leben, zu Gott und seiner Schöpfung muss zerbrechen. In der ersten Version oszilliert die Protagonistin stärker zwischen Sauls Tochter und den Hirten Joseph und David. 1932 aber scheint Lasker-Schüler der Figur David noch kritischer gegenüber zu stehen, bezeichnet ihre Protagonistin deshalb als ‚Hirtin‘ und rückt sie so in die Nähe ihrer Stammutter Rahel, vgl. Gen 29,9.

Die Abendamethysten interpretiert Liska im wörtlichen Sinn: „*Amethyst’ heisst auf griechisch: ‚den Rausch abwehrend‘; gemeinsam mit dem Vater beenden die himmlischen Gestirne Abigails Freiheitsrausch.*“<sup>137</sup> Ich hingegen gehe von der Wort- und Bildkünstlerin aus, die von der klanglichen Nähe von Abend und Amethyst und der violetten Farbe des Himmels und des Steins angesprochen ist. Da die Dichterin Farben zur Darstellung von Erfahrungen und Situationen, die meist ausserhalb der Sphäre sinnlicher Wahrnehmung sind, braucht, sind sie bei ihr Stimmungsträger. Blau steht bei ihr für alles, was mit Göttlichem, rot mit allem, was mit Irdischem, mit vitalen Kräften verbunden ist.<sup>138</sup> Meines Erachtens stehen die Abendamethysten für den Übergang vom Tag zur Nacht, auch im übertragenen Sinne.

Gemäss Liska besteht die ‚Fabel des Gedichts‘ aus einer „*Collage von mindestens drei Erzählungen*“. Die erste beziehe sich auf „*Abigails Rettung Davids vor Nabal, die in poetisierter Form in der zweiten Strophe erkennbar ist*“.<sup>139</sup> Zwar ist es das Verdienst von Nabals Frau, dass sie Davids Zorn beschwichtigt und ein Blutvergiessen verhindert. Aus bibelwissenschaftlicher Sicht ist David aber im Konflikt mit Nabal keineswegs das hilflose Böcklein, wie es bei Lasker-Schüler beschrieben sein soll. Ein zweiter Erzählstrang verweise „*auf den Kampf und Tod König Sauls, der von den Hethitern besiegt wurde*“. Vor allem die dritte Strophe berichte über den „*Kampf Sauls gegen die Hethiter ..., in dem sich Saul, der König Judas, und der König der Hethiter feindlich gegenüberstehen*“.<sup>140</sup> Lasker-Schüler Sauls lauscht aber lediglich zum Feind hinüber. Dass er König Judas ist und von den Hethitern besiegt wird, steht weder in Lasker-Schülers Gedicht noch in 1Sam. Ein dritter Erzählstrang beziehe sich „*auf die Episode der Opferung Isaaks durch Abraham, die Saul seiner Tochter in der vierten Strophe erzählt*“.<sup>141</sup> Ein gemeinsames Motiv sieht Liska korrekt in der Vaterfigur, doch offensichtlich liest sie nicht genau, wenn sie schreibt, dass der Vater in der ersten Strophe „*die wilde Tochter in die Ordnung von Haus und Stadt zurückruft*“ und ihr in der vierten Strophe „*von der Opferung Isaaks erzählt und die Bereitschaft des Urvaters Abraham, seinen Sohn zu opfern, rühmt. Die Worte des königlichen Vaters stehen zwischen Anführungszeichen; die vergegenwärtigte Erinnerung an seinen Sohn Isaak ‚sagt‘ das Gedicht selbst aus und nimmt somit Stellung gegen den erzählenden Vater Saul, der Abraham der Schuldlosigkeit rühmt, aber auch gegen den Urvater selbst, der seinen Sohn auf Geheiss des Gottvaters als*

---

<sup>136</sup> Liska 2002:53-54, Anm. 17.

<sup>137</sup> Liska 2002:54.

<sup>138</sup> Vgl. Guder 1966:61-64.

<sup>139</sup> Liska 2002:54.

<sup>140</sup> Liska 2002:54.

<sup>141</sup> Liska 2002:54.

„Osterlämmlein’ zu opfern bereit war.“<sup>142</sup> Erstens ruft Lasker-Schülers Saul seine Tochter nicht zurück und zweitens rühmt er nirgends Abrahams Bereitschaft, seinen Sohn zu opfern.

Ich gehe mit Liska einig, dass das Motiv des Lämmleins das des Böckleins aufgreift und durch diese Motivaufnahme eine Kritik an Abraham durchschimmert: „Dass sie das ‚verirrte Tier’ nicht den Wüstengefahren aussetzt, steht auch im Gegensatz zur Vertreibung Jsmaëls und Hagars durch Abraham und fügt sich unausgesprochen in die Kritik an der grausamen, gottesfürchtigen Unterwürfigkeit des Patriarchen ein.“<sup>143</sup> Doch schon die folgenden Sätze verraten, dass Liska wiederum nicht genau liest: „Die verschiedenen Königs- und Vaterfiguren werden im Gedicht durch die Dichotomie der Farbmotivik verbunden: Der Hethiterkönig hat einen faulenden, goldfarbenen Skarabäus in der Krone. Im alten Ägypten ist der Skarabäus das Emblem des Sonnengottes. Saul selbst wird ein ‚goldener Hirte’ genannt und nähert sich somit dem feindlichen König; beide stehen im Gegensatz zu den Silberziegen, dem silbernen Mond und dem hellen, weissen Sternlein, das den beinahe geopfertem ... Isaak bezeichnet. Dadurch werden die Vaterfiguren zusammengeschlossen und stehen nunmehr allem Jungen, Unschuldigen gegenüber: den Ziegen, dem Mond, dem Sternlein Isaaks und dem Lämmchen, und vielleicht auch dem jungen Reis, der am Beginn der letzten Strophe eine Erneuerung ankündigt.“<sup>144</sup>

Lasker-Schüler bezeichnet den Skarabäus nirgends als ‚goldfarben’. Liska geht ausserdem davon aus, dass der faulende Skarabäus dem Hethiter gehört. Mit dem Skarabäus meint Lasker-Schüler in *Wilhelm Schmidtbonn* den ‚Urkäfer Adam’, in dessen Nachfolge sie Saul stellt. Hier nimmt sie das Thema des Untergangs auf, das schon in *Mein Volk* 1905 anklingt. In der Version von 1941 schreibt sie anstelle von „Der Fels wird morsch“ „Mein Volk wird morsch“.<sup>145</sup> Wer den biblischen Prätext im Kopf hat (oder ihn nachliest), weiss, dass Sauls Haus bedroht ist und es sich folglich um seinen Käfer handeln muss. Und wer Schriften von Rassentheoretikern kennt, weiss, dass die Hethiter in diesen Kreisen als kulturell hochstehende Indogermanen gelten und den Israeliten/Juden somit von den sich als Arier definierenden Nationalsozialisten die grösste Gefahr droht.<sup>146</sup> Dass die Dichterin mit dem ‚goldenen Hirten’

---

<sup>142</sup> Liska 2002:55.

<sup>143</sup> Liska 2002:55.

<sup>144</sup> Liska 2002:55.

<sup>145</sup> Zum Gedicht *Mein Volk* vgl. S. 4 und Anm. 11, S. 10 und Anm. 41, S. 27, S. 29.

<sup>146</sup> Eine Verwandtschaft zur hethitischen Kultur ‚fühlten’ deutsche Altorientalisten wie z.B. Schmökel, Hartmut in: *Die ersten Arier im Alten Orient*. Leipzig: Curt Kabitzsch 1938:3-5: „... diese erste indogermanische Literatur ... weist ... dem Semitischen Fremdes auf ... . Besonders eindrucksvoll ist die Schätzung der Persönlichkeit, die der orientalischem-semitischen Welt fremd ist ... . Das ... hethitische Gesetzbuch zeigt eine gegenüber den altorientalischen Rechtskodices abgemildertes Strafmass ... die fast germanische anmutende Institution des Wehrgeldes für die Sühne eines Todschlages erscheint ... . Die Kriegstechnik des Alten Orient erhält vom Hethitertum her neuen Auftrieb ... . Schliesslich ... sind die Hethiter die Schöpfer der altorientalischen Geschichtsschreibung im höheren Sinne geworden ... . Wir spüren im ganzen eine lebendige ... Art des ... neu entstehenden ‚historischen Berichtes’ wie sie mehr als 1000 Jahre später erst in der altisraelitischen Erzählkunst wieder begegnet. Fügen wir zu diesen vom Semitischen sich abhebenden Zügen noch die Verwandtschaft der Sprache hinzu ... so bemerken wir hier im hethitischen Kulturkreis des 2. Jahrtausends eine gewisse Verwandtschaft zum eigenen Wesen und gewinnen ein Gefühl der Vertrautheit, wie sie im letzten auf rassistische Gemeinschaft zurückgehen muss.“ Zu den Ariern in der Sprache der Nationalsozialisten, in der Wissenschaft, zu Ariern und Semiten in Rassentheorien s. z.B. von See, Klaus: *Der Arier-Mythos*. In: Buschmann, Nikolaus/Langewiesche, Dieter (Hgg.): *Der Krieg in den Gründungsmythen europäischer Nationen und der USA*. Frankfurt a.M/N.Y.: Campus 2003:56-70 (56-96). Lange wurde die Ansicht vertreten, Sanskrit sei die Ursprache aller indoeuropäischen Sprachen und Indien die Urheimat des Indoeuro-

Abraham meint, steht im Text. Es ist nicht klar, wie Liska zur Meinung gelangt, sie meine damit Saul. Unklar ist auch, wie sie auf den silbernen Mond kommt. Ein solcher erscheint nirgends.

Obwohl Liska Direktorin des Jüdischen Instituts der Universität Antwerpen ist, interpretiert sie den Gedichtschluss der zweiten Version christologisch-feministisch: *„Wenn sich dann ... die ‚mächtigen Judenaugen‘ des Vaters schliessen, so ist dieser Tod nicht nur ein Verlust: Er wird Abigail von einem Engel in der Weide verkündet. Mit dem neutestamentarischen Motiv der Ankündigung der Geburt des Heilands, die schon mit dem ‚Osterlämmchen‘ vorgezeichnet war, endet das Gedicht trotz des väterlichen Tods mit einer frohen Botschaft: mit dem Ausblick auf ein Zeitalter, in dem die mächtigen Väter abgedankt haben und dadurch eine Welt ermöglichen, in der das wilde Mädchen ungestört ihre Spiele treiben kann und keine unschuldige Kreatur geopfert wird.“*<sup>147</sup> Der darauffolgende Vers der Version von 1923 spricht laut Liska *„von der Trauer Abigails um den Vater, der zweite beendet das Gedicht mit dem Bild Abigails, die von ihrer sie tröstenden Herde umringt ist. Die pastorale Schlusszene vereinigt Abigail dort wieder mit den Tieren, von denen sie in den ersten Versen durch den Vater getrennt wurde. Im Gedicht hat Abigail Anteil an dieser Vorausschau auf ein messianisches Zeitalter, dessen weiblicher Vorbote sie ist: In ihrem Wesen und ihren Taten weist sie auf einen erlösten Weltzustand voraus. Sie steht ebenso dem faulenden Skarabäus des Hethiterkönigs wie den mächtigen Judenaugen des Melech entgegen und kündigt das Ende der alten Ordnung der Patriarchen und die Erwartung einer neuen Weltzeit an. Diese neue Ordnung imaginiert Lasker-Schüler wild und herrschaftslos.“*<sup>148</sup> Gemäss Liska bedarf *„die Jetztzeit, in der Vaterfigur und Jugend unvereinbar sind“* der Erlösung. Lasker-Schülers Erlösungsvision richte *„sich gegen die Patriarchen und Hausväter ..., gegen die Bibelherren und ihre frommen Frauen ..., die vernünftigen Bürger und ihre unterwürfigen Schwestern zu ihrer eigenen Zeit“*.<sup>149</sup> Dass Lasker-Schüler in einem ‚Manuskript‘ der zweiten Fassung den Namen Tamar im Titel anstelle von Abigail setzt,<sup>150</sup> versteht Liska als Hinweis darauf, dass die Protagonistin messianische Vorbotin ist, da Abigail *„nur indirekt in der Er-*

---

päertums. Die nach Indien eingewanderten Indoeuropäer bezeichneten sich selbst als Arier, wobei das altindische ‚arya‘ freier Mann, jemand der die vedische Religion und Kulturtradition beachtet, bedeutet. ‚Arier‘ wurde ausserhalb der Sprachwissenschaft schnell zu einer ethnischen Bezeichnung für alle Sprecher ‚indogermanischer Sprachen‘, die von edlen, hellhäutigen Ariern abstammen würden. Es galt als bewiesen, dass der Genealogie der Sprachen eine Genealogie der Völker entspricht. Aus den altindischen Ariern und ihren indoeuropäischen Nachkommen wurde eine ‚Rasse‘. Obwohl schon Mitte des 19. Jh.s klar war, dass es keine sprachliche Genealogie der Arier zu anderen Sprechern indoeuropäischer Sprachen gibt und dass die ‚Arier‘ in den indischen Quellen nicht ein Volk, sondern eine soziale Schicht bezeichnete, konnte dies dem Glauben an eine ‚arische Rasse‘ keinen Abbruch tun. Arthur de Gobineau sprach Mitte des 19. Jh.s als erster von einer ‚arischen Rasse‘, und Herbert Spencer predigte die Weltherrschaft durch die ‚weisse Rasse‘. Der Arier-Mythos legitimierte den Kolonialismus und fand seinen Höhepunkt in der NS Rassenideologie. Vgl. Haarmann, Harald: *Auf den Spuren der Indoeuropäer. Von den neolithischen Steppennomaden bis zu den frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck 2016:16-18. Weiterführende Information zum deutschvölkischen Geschichtsnarrativ s. z.B. Chapoutot, Johann: *Der Nationalsozialismus und die Antike*. Walter Fekl (Übers.). Darmstadt: Zabern (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2014.

<sup>147</sup> Liska 2002:55-56.

<sup>148</sup> Liska 2002:56.

<sup>149</sup> Liska 2002:57.

<sup>150</sup> Der Titel *Abigail* wurde im Exemplar des ersten Druckes gestrichen. Darüber steht mit Bleistift *Thamar*. Der erste Vers in der dritten Strophe und der dritte Vers der fünften Strophe, wo von Abigail die Rede ist, wurde aber nicht korrigiert. S. KA 1.2:299 (Gedicht 330).

*blinie, die zum Messias führen soll“* erscheint, Tamar aber die Urmutter des Messias ist.<sup>151</sup>

Liska ist der Ansicht, dass Lasker-Schüler generell in ihren ‚Bibelgedichten‘, die einen rebellischen Grundton hätten, eine Umwertung der von der Bibel propagierten Werte vornehme. Mit ihrer ‚Erlösungsvision‘ stelle sie patriarchalische Vorstellungen in Frage.<sup>152</sup> Ihre biblischen Frauengestalten drückten die Hoffnung aus, dass „aus dem Abtreten der alten Machthaber ein neues herrschaftsfreies Zeitalter hervorgeht“.<sup>153</sup> Ich gehe mit Liska absolut einig, dass Lasker-Schüler nicht konventionell denkt und lebt, aber meines Erachtens übertreibt sie den rebellischen und feministischen Grundton ihrer Bibelbezüge.<sup>154</sup> Möglicherweise imaginiert sich die Dichterin 1923 noch eine neue ‚wilde‘ Zeit. Doch nach dem Tod ihres Sohnes und im Schicksalsjahr 1932 sind solche Visionen sicherlich nicht mehr vorhanden. Liska ignoriert hier Lasker-Schülers jüdischen Hintergrund, den Kontext der Entstehungszeit und vermag die ironischen Spitzen gegen das Christentum nicht erkennen.

### **Versuch einer neuen, judaistischen und bibelwissenschaftlichen Deutung**

Die mir bekannten und hier besprochenen Interpretationen beziehen sich also auf Abigail aus 1Sam 25,3-42; 27,3; 30,5; 2Sam 2,2; 3,3; 1Chr 3,1, obwohl diese Figur nirgends von der Dichterin als Sauls Schwiegertochter, Karmeliterin, Nabals Frau, Davids dritte Frau, Kileabs, resp. Daniels Mutter bezeichnet wird. Von den Tier-Motiven abgesehen, hat Abigail-Michal nichts mit der biblischen Abigail gemein, vgl. die Esel und Schafe in 1Sam 25,2.18.23.42. Lasker-Schüler bezeichnet ihre Protagonistin klar als Sauls Tochter und beschreibt ein kleines Kind im Schoß des Vaters. Nicht Davids dritte Frau, sondern Michal stammt von Abraham, Sarah, Isaak, Rebekka, Jakob und Rahel ab und ist Benjamiterin. Es ist deshalb nur logisch, dass Lasker-Schülers Saul seiner Tochter Michal, die er Abigail nennt, die Familiengeschichte erzählt. Umbenennungen kommen schon in der Tora bei Michals direkten Vorfahren vor. Jakob, von Elohim Israel genannt, vgl. Gen 35,10, nennt Ben-Oni, den jüngsten Sohn seiner geliebten Frau Rahel, Benjamin, vgl. Gen 35,18, was der Sohn der Rechten, bedeutet. Wie bei Lasker-Schülers Abigail-Michal werden durch neue Namen besondere (Vater-Kind-) Beziehungen ausgedrückt. Auch die Verbindung von Jussuf-Abigail und Abigail-Michal ist meines Erachtens logisch. Joseph, der erste Sohn Rahels, ist Jakob-Israels Lieblingssohn, vgl. Gen 37,3. Joseph und Benjamin sind sich als Söhne Rahels sehr verbunden, vgl. Gen 43,29.34; 45,22. Lasker-Schüler schreibt sich also mit ihrer Selbstbezeichnung Abigail und mit diesem Gedicht in diese Linie und Tradition ein.<sup>155</sup>

---

<sup>151</sup> Liska 2002:56. In Ruth 4,18-22 werden Rahel, Lea, Tamar und Ruth in die davidische Linie eingeschrieben, wobei Tamar indirekt durch ihren Sohn Perez erwähnt wird. In Matt 1,1-17 wird der messianisch gedeutete Stammbaum aufgegriffen und bis zur Geburt Jesu hin fortgesetzt: Tamar wird in Matt 1,3 als erste von fünf Frauen erwähnt. Es folgen Rahab, Rut, die Frau des Uria und Maria.

<sup>152</sup> Vgl. Liska 2002:41-43.

<sup>153</sup> Liska 2002:43.

<sup>154</sup> Vgl. auch Henneke-Weischer 2003:21.

<sup>155</sup> Als Dichterin sieht sich Lasker-Schüler alias Jussuf als eine Art Prophet, vgl. *Das Gebet in Konzert* 1932:317 (314-325), resp. KA 4.1:211 (210-216). Schon die Neviim, die Propheten als Kanonteil, sind Dichtung, vgl. Carroll, Robert P.: *Poets Not Prophets. A Response to ‚Prophets through the Looking Glass‘*. JSOT 27. Sheffield: Sheffield Academic Press 1983:25-31. Gemäss samaritanischer Tradition wird Taheb, Sohn des Joseph, ein Prophet, am letzten Tag (Tag der Rache) erscheinen. Die Samaritaner, die sich selber als Nachkommen der Stämme Ephraim, Manasse und Levi sehen, akzeptieren nur die Tora. Errettung wird aus dem Stamm Joseph, nicht aus Juda kommen. Nicht David, sondern Moses ist Leitfigur. Für die Endzeit erwarten sie also keinen König, sondern einen Propheten wie Moses, vgl. Deut. 18,18. Spielt Lasker-Schüler mit ihren Identifikationen bewusst auf diese Tradition an?

Als Lasker-Schüler mit dem Gedanken spielt, der Figur Abigail-Michal Aspekte von Tamar aus Gen 38 oder 2Sam 13 hinzuzufügen, überlegt sie sich möglicherweise, sie mit anderen Frauen, denen Unrecht geschah, zu verbinden. In Gen 38 weigert sich Onan nach dem Tod von Tamars Mann, mir ihr einen Nachkommen für seinen Bruder zu zeugen. Als Onan darauf stirbt, lehnt der Schwiegervater Juda (!) es ab, Tamar seinen dritten Sohn für die Erfüllung der Leviratsverpflichtung zu geben. Tamar verschafft sich durch List ein Kind: Verschleiert wartet sie an einem Weg auf Juda, der sie für eine Prostituierte hält und verlangt für ihre Dienste sein Siegel und seinen Stab. Als sie schwanger wird, soll sie mit dem Tod bestraft werden. Doch sie kann beweisen, dass Juda der Vater ist und ihre Zwillinge Perez und Serach werden als seine Söhne anerkannt.

In 2Sam 13,1-22 wird Davids Tochter Tamar, Absaloms Schwester, durch ihren Halbbruder Amnon, Davids Erstgeborenen, vergewaltigt und danach auf die Strasse geworfen. Wie Tamar aus Gen 38 wird Absaloms Schwester intelligent dargestellt. Wie Michal in 2Sam 6,20 leistet sie verbalen Widerstand, der wie bei dieser keine Wirkung zeitigt. Wie Michal in 2Sam 6,23 stirbt sie offenbar kinderlos den sozialen Tod.<sup>156</sup> Die Saul- und die Davidtochter haben also in der Tat einiges gemein.

Überlegt sich Lasker-Schüler mit Tamar im Titel darauf hinzuweisen, dass Jüdinnen wie Abigail aus Gen 38 für ihr Überlebensrecht kämpfen können? Kurz vor ihrer Emigration in die Schweiz setzt sich die Dichterin beim Reichskommissär für das Land Preussen für die Juden ein.<sup>157</sup> Oder will sie mit der Tamar aus 2Sam 13 darauf hinweisen, dass es in Deutschland wie unter David keine Gerechtigkeit und keinen Schutz mehr gibt und die Gefahr des Vergewaltigt-Werdens gross ist? Für diese Untersuchung ist jedoch relevant, dass Lasker-Schüler sich letztlich dafür entschieden hat, den Titel *Abigail* stehen zu lassen. Klar ist: Christologische Deutungen sind vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund heikel. 1932 ist nicht nur Saul – Lasker-Schülers Sinnbild der Israeliten und Juden – in Gefahr getötet zu werden, sondern alle Abkömmlinge Abrahams und Saras.<sup>158</sup> Auffällig ist, dass in der Version von 1932 Abigail-Michal nicht mehr ‚einzige Tochter‘ ist, was wohl kaum eine Anpassung an den biblischen Text darstellt. Reel droht bald allen Jüdinnen und Juden Todesgefahr, nicht nur der jüdischen Dichterin, die sich Abigail nennt und sich in vielen Judentümern fremd fühlt: im orthodoxen, assimilierten und zionistischen Judentum.

Gemäss Bauschinger erzählen Lasker-Schülers Gedichte über biblische Figuren *„keine biblischen Geschichten, sondern werfen Licht auf einen bestimmten Moment im Leben dieser Menschen, der sie unauslöschlich prägt ...“*.<sup>159</sup> Dies gilt auch für *Abigail*. Lasker-Schüler bietet eine Interpretation der Beziehungsqualität zwischen

---

Weiterführende Information s. z.B. Böhm, Martina: *Samaritaner*. In: WiBiLex. Stuttgart: Juni 2010. [www.bibelwissenschaft.de/stichwort/25967](http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/25967), abgerufen am 1.8. 2017.

<sup>156</sup> In 2Sam 14,27 heisst auch Absaloms schöne Tochter Tamar.

<sup>157</sup> Zu Franz von Papen s. auch S. 7.

<sup>158</sup> Ab Januar 1939 mussten jüdische Deutsche anhand ihrer Vornamen erkennbar sein. Wer keinen ‚typisch jüdischen‘ Namen hatte, bekam zusätzlich den Vornamen Israel oder Sarah.

<sup>159</sup> Bauschinger 2004:190. Gemäss Henneke-Weischer (2003:235) werden bibl. Bücher bei Lasker-Schüler *„nicht in toto paraphrasiert oder nacherzählt, sondern verdichtet auf existentiell menschliche und lebensgeschichtlich zentrale Momente, die in einer Art psychologisierender Einfühlung aus ihrer schriftlichen „Erstarrung“ mit Hilfe sprachlicher Gestaltung gelöst werden“*.

Vater und Tochter an.<sup>160</sup> Michals Rolle als ‚Frau Davids‘ lässt sie dabei ausser Acht. Wichtig ist Abigail-Michals Unterweisung in der Tora, resp. in ihrer Familiengeschichte, was auf die Kritik der Saultochter am König Bezug nimmt, vgl. in 2Sam 6,14.16.20.<sup>161</sup> Nicht das erste Mal zeigt sich hier Lasker-Schülers Kritik an der Davidzentriertheit.<sup>162</sup>

Schon der Titel deutet in seiner Übersetzung auf die besondere Vater-Tochter-Beziehung hin. Normalerweise lehrt der Vater seinen Sohn die Tora. Es ist anzunehmen, dass Lasker-Schüler die rabbinische Auslegungen über Michal gekannt hat, welche besagen, dass Michal Tora studiert haben muss, da sie Tefilin trug, vgl. z.B. bEr 96a, yEr 10,1; 26a.<sup>163</sup> Lasker-Schüler zeigt hier eine Vaterliebe wie sie in 1Sam 18,20-28 nicht beschrieben wird und wie sie im ganzen Tanach nirgends vorkommt. Die Ausschliesslichkeit von Sauls Liebe wird in der Version von 1923 dadurch betont, dass Abigail-Michal die ‚einzige Tochter‘ ist, (so wie Isaak der einzige Sohn Sarahs mit Abraham ist). Hiermit setzt Lasker-Schüler einen Kontrapunkt zu all den schlechten biblischen Vater-Tochter-Beziehungen, vgl. z.B. Jakob und Dina in Gen 34, David und Tamar in 2Sam 13,21, Jeftah und seine Tochter, die sein einziges Kind ist (!), in Ri 11,10-40. Die saulidische Familienloyalität bleibt im Gegensatz zum Prätext unangetastet, und zwar sowohl die von Saul zu seiner Tochter wie auch die von seiner Tochter zu ihm. Das Thema Liebe aus 1Sam 18,20.28; 19,11-17 bezieht sich hier nicht auf Michal und David, sondern auf Saul und seine Tochter. Die Abraham-Isaak-Erzählung von Lasker-Schülers Saul hat insofern mit den Michal-Fragmenten zu tun, dass der biblische Abraham bereit war, seinen Sohn JHWH zu opfern und der biblische Saul bereit war, Michals Liebe für Davids Tod zu opfern. Während JHWH Abraham daran hinderte, Isaak zu opfern, hindert er den biblischen David nicht daran, Michals Söhne zur Opferung an die Gibeoniten auszuliefern.<sup>164</sup> Mit der intimen, liebevollen Beziehung zwischen einem Vater und seinem Kind und dem Motiv des Mondes und der Sterne spielt Lasker-Schüler sicherlich auch an die 12. Sure 4-6 an, wo der Vater Jakob – im Gegensatz zu Gen 37,10 – fürsorglich auf den Sonnen-Mond-Sternen-Traum seines Sohnes Joseph/Jussuf eingeht und ihn vor seinen Brüdern warnt.

Ein wichtiges Thema ist auch Sündlosigkeit. Ist Abraham ohne Sünde, weil er in Gen 22,1-18 Gott gehorcht? Das Imperfekt ‚blieb‘ (ohne Sünde) in der zweiten Version steht im Widerspruch zum ‚ewigen Scheine‘, vgl. Ps 89,38. Wie Liska korrekt aufzeigt, ist Abraham nicht über jede Schuld erhaben:<sup>165</sup> Er treibt Hagar und seinen Sohn Ismael in Gen 21,14 ohne Schutz in die Wüste hinaus. Schon zu seiner Frau Sarai steht er in Gen 12,9-20 nicht und lässt sie schutzlos beim Pharao wohnen.

---

<sup>160</sup> Vgl. Dorfman, Joseph: *Michal, Tochter Sauls*. (Entwurf für ein) Lyrisches Drama in zwei Aufzügen/sieben Szenen. Libretto nach dem Alten Testament und Anderem. Tel Aviv: 1995. (Musikabteilung National Library of Israel, Jerusalem). Auch Dorfman deutet Michal als Sauls geliebte Tochter.

<sup>161</sup> Gemäss Tora dürfen Priester ihre Blösse nicht zeigen, deshalb ist es laut Ex 20,26 verboten, auf Stufen zum Altar hochzusteigen, vgl. auch die Weisung für die Efod-Träger Aron und seine Söhne z.B. in Ex 28,4.42.

<sup>162</sup> Vgl. S. 23 und Anm. 94, S. 30 und Anm. 118.

<sup>163</sup> Wer Tora studiert, und dazu sind nur Männer verpflichtet, muss Tefilin tragen, vgl. Ex 13,9.16; Deut 6,8; 11,18. Weiterführende Information s. Bodi, Daniel in collaboration with Donnet-Guez, Brigitte: *The Michal Affair from Zimri-Lim to the Rabbis*. Sheffield: Phoenix Press 2005:138-141. Zu Lasker-Schülers Kontakt mit Abraham Stenzel s. S. 6 und Anm. 26.

<sup>164</sup> Der Unterschied zwischen Abraham und David, was ihre Haltungen zum Menschenopfer anbelangt, illustriert, dass die Tora kein zweites Mal gegeben wird. Abraham musste es gesagt werden, David hätte wissen können, dass er Unrecht tat. Persönlicher Hinweis von Prof. Dr. Ernst Axel Knauf.

<sup>165</sup> Vgl. Liska 2002:55.

Auch der biblische Isaak, das eigentliche Opfer, steht bei den Philistern nicht zu seiner Frau Rebekka. Die Dichterin stellt Isaak unsympathisch dar. Schon in *Abraham und Isaak* (1912) ist er Tierquäler, worüber sich die Engel entsetzen. Rächt er Abrahams Vergehen oder seine Beinah-Opferung, dass er ihn in *Abigail* 1923 ausbläst? Während in Gen 22 der Tod des Sohnes Thema ist, ist bei *Abigail* vom Tod der Väter Abraham und Saul die Rede, die für Israel und das Judentum stehen.<sup>166</sup> Stellt Lasker-Schüler einen Generationenkonflikt dar, und falls ja, welchen? Steht ihr Abraham für das (traditionelle) Judentum, eine ‚Konfession‘, deren Mitglieder ‚Israeliten‘ genannt werden, und Isaak für die jüngere, jüdisch-assimilierte (bürgerliche) Generation? Oder steht ihr Abraham für das assimilierte Judentum und Isaak für die jüngere zionistisch orientierte Generation?<sup>167</sup> Oder steht Abraham für die ‚Israeliten‘, und Isaak für die Nachfolgerreligion, das Christentum und seine Kulturen? Mit dem Opferlämmlein bringt Abraham Isaak ein christliches Zeichen.

Aber weshalb bläst an Isaaks Stelle der Allmächtige in *Abigail* 1932 den Ahnvater aus? Wer ist dieser Allmächtige? Dieser Begriff ist in Lasker-Schülers Gedichtswelt einmalig. 1932 steht sicherlich nicht mehr ein innerjüdischer Kampf im Zentrum. Hinsichtlich dessen, was folgt, wirkt das Gedicht prophetisch: Ein sich allmächtig gebärdender Führer und sein auserwähltes arisches Volk will die Nachkommen Sauls ausblasen. Ist mit dem Reis nicht nur David, der Ahnvater christlicher Kulturen, sondern auch der noch ‚jung aufblühende‘ Nationalsozialismus gemeint?

Es stellt sich auch die Frage: Ist der Melech Saul ohne Sünde? Der biblische Saul handelt anders als der biblische Abraham. Er verweigert sich JHWHs Befehl, ganz Amalek zu vernichten und verschont Agag und seine Tiere, vgl. 1Sam 15. Er und seine Nachkommen müssen deshalb zugunsten eines anderen Hauses ‚geopfert‘ werden. Doch weder kommt ein (böser) Geist über Lasker-Schülers Saul, noch ist die Rede davon, dass er verworfen ist und durch einen anderen König ersetzt werden muss. Er stürzt sich nicht nach aussichtslosem Kampf in sein Schwert, sondern schliesst lediglich „die mächtigen Judenaugen beide“, als er von Jehova ausgeblasen wird. Auffällig ist seine Passivität angesichts der drohenden Gefahr für sein Königtum. Steht er für Juden, die angesichts der Gefahr zwar wachsam, aber passiv bleiben, während die antijudaistische Saat aufgeht? Liegt seine ‚Schuld‘ darin? Obwohl Lasker-Schüler in ihren Gedichten meist von ‚Gott‘ spricht – ‚Gott‘ ist das drittmeist verwendete Substantiv in ihrer Gedichtswelt und erscheint insgesamt 164 Mal – kommt dieser Begriff in *Abigail* nicht vor. Will sie mit ‚Jehova‘ darauf hinweisen, dass der von christlichen Kulturen ‚namentlich‘ in ihre Gewalt genommene, ursprüngliche Gott Abrahams, den Repräsentanten der Israeliten ausbläst?<sup>168</sup> Dass ihr Saul stirbt, als das/der Reis blüht, könnte dies bestätigen.<sup>169</sup>

<sup>166</sup> So schliesst Lasker-Schülers Saul bei seinem Tod seine ‚Judenaugen beide‘.

<sup>167</sup> Schwere Vater-/Sohnkonflikte sind in jüdischen Familien anfangs des 20. Jh.s üblich, fast obligat und literarisch gut belegt, z.B. bei Arnolt Bronnens *Vatermord*, Walter Hasenclevers *Der Sohn*, Franz Kafkas Briefe an seinen Vater, Gershom Scholems *Von Berlin nach Jerusalem*. Dass sich z.B. Scholem an ein konstruiertes Vaterbild hält, beweist die Korrespondenz mit seiner Mutter und seinem Vater in Scholem, Betty/Scholem, Gershom: *Mutter und Sohn im Briefwechsel 1917-1946*. 1989. Vgl. auch Brenner, Michael: *A tale of two families: Franz Rosenzweig, Gershom Scholem and the generational conflict around Judaism – establishing Jewish identity under Nazi rule*. In: *Judaism. A quarterly Journal*. Nr. 42. 1993:349-361.

<sup>168</sup> ‚Jehova‘ erscheint in Lasker-Schülers Gedichtswelt nur noch in *Jussuf Abbu*. Das Gedicht erscheint erstmals im *Börsen-Courier*. Jg. 55, Nr. 327, Morgen-Ausgabe vom 15. Juli 1923, 1. Beilage, und ist dem in Palästina geborenen Graphiker, Bildhauer und Keramiker Jussuf Abbo (1888-1953) gewidmet; KA 1.2:268-269 (Gedicht 297), KA 1.1:224. Auch in ihren Prosa-Texten gebraucht Lasker-Schüler meistens ‚Gott‘, seltener ‚Gottheit‘ und ‚Ewiger‘ (z.B. in *Meine Andacht*, KA 4.1:152-155) und



Abigail-Michal erscheint als einzige Figur absolut ‚sündlos‘: Indem Lasker-Schüler das Vertrauensverhältnis Abigail-Michals zu ihrem Vater mit dem Isaaks zu Abraham in Beziehung setzt, klingt das Opfer-Thema an. Doch Abigail-Michal erscheint im Gegensatz zu Lasker-Schülers Isaak wirklich als unschuldiges Opfer.<sup>170</sup> Im Gegensatz zu Isaak bläst sie ihren Vater nicht aus. Sie verhält sich auch im Vergleich zu Abraham in Gen 21,14 vorbildlich und setzt kein Lebewesen in der Wüste aus. Während der biblische Abraham anstelle von Isaak einen Bock opferte, rettet sie ein Böcklein.<sup>171</sup> Und während der biblische David allgemein als Hirte und Retter gilt, tritt sie im Kleid des Hirten/der Hirtin aus dem Haus und leistet das, was er vor Saul in 1Sam 17,34-37 als seine Tat ausgibt: Sie, nicht er, rettet ein Böcklein aus dem Maul des Löwen, und zwar gleich mehrmals. Nicht zu vergessen ist, dass die Löwin für Juda und somit für David steht. Dieses erfolgreiche Kämpfen gegen (den Löwen) Juda hat Abigail-Michal mit Tamar gemein. Schon mit Sauls Lauschen über Juda spielt Lasker-Schüler auf die Bedrohung durch David an.<sup>172</sup>

Abigail-Michal oszilliert also zwischen dem gegen den Löwen kämpfenden Hirten David aus 1Sam 17,34-37, der gegen Juda kämpfenden Tamar aus Gen 38,6-30 und der kämpferischen Michal aus 1Sam 19,11-17; 2Sam 6,20. Fest steht also: Der durch Christen und Zionisten vereinnahmte David ist in Lasker-Schülers Gedichtswelt nicht Hirte und Retter.<sup>173</sup> Die Saultochter besitzt diese David zugeordneten Merkmale selber. Lasker-Schüler spiegelt sich in ihrer Figur Abigail-Michal und sieht sich als kämpferische Saultochter, als königliche Israelitin, als Nachfahrin Abrahams und Isaaks, die sich der Werte der israelitischen Tradition bewusst ist, die frei bleibt und sich nicht mit David verbindet, weder mit dem David der Christen, noch mit dem der Zionisten. Der biblische David wird also in *Abigail* aufgespalten: Abigail-Michal übernimmt den Part des ‚guten‘. Zurück bleibt der ‚schlechte‘ als Widersacher Sauls, der für Israel steht, vgl. 2Sam 3,1.6, und als christlich-messianisches Reis, das seinen Tod auslöst. So erklärt sich auch der ‚feindliche Hettiter‘: Als König von Hebron und Jerusalem war der biblische David ‚hettitisch‘ (wie er auch schon als Vasallenkö-

---

‚Gott-Vater‘ (z.B. in *Karl Sonnenschein*, KA 4.1:167-170). ‚Jehova‘ kommt auch hier äusserst selten vor, z.B. in *Das Gebet in Konzert* (1932), KA 4.1:210-216, im Kapitel *Petrus und ich im Tempel Jehovas* in *Das Peter Hille-Buch* (1906) und im Kapitel *Der Tempel Jehova* in *Die Nächte Tino von Bagdad* (1907), KA 3.1:40 (29-66), 74 (69-97). Die ‚Jehovaniter‘ gehören zu einem der unter Jussuf Abigail I aus *Briefe und Bilder* erlaubten Vereine. KA 3.1:332-333. Der von Christen ‚erfundene‘ *Jehovah* kommt jedoch auch bei jüdischen Übersetzern vor, z.B. bei G und z.T. bei Mendelssohns Psalmenübersetzung.

<sup>169</sup> Im Christentum ist mit Reis Jesses nicht nur David, sondern auch Jesus gemeint, vgl. z.B. Jes 11,1.10 und das Weihnachtslied „*Es ist ein Reis entsprungen, aus einer Wurzel zart ... von Jesse war die Art*“.

<sup>170</sup> Vgl. auch das Gedicht *Abraham und Isaak* (1912).

<sup>171</sup> Lasker-Schüler liebte Tiere und setzte sich immer wieder für sie ein, sei dies für erschöpfte Zugpferde in Berlin oder malträtierte Esel in Jerusalem. Vgl. Bauschinger 2004:196-197.

<sup>172</sup> Saul ist Benjamit. Und das Gebiet des kleinsten Stammes Benjamin liegt zwischen Juda und Joseph, vgl. Jos 18,11; 1Sam 9,21.

<sup>173</sup> David gilt im Judentum als Repräsentant der Gottesherrschaft, gehorsamer ‚Knecht Gottes‘ und gerechter und gesalbter König (Messias). Seine Erwählung bezieht sich auch auf seine Nachkommen. Das Haus Hillel leitete sich von einer davidischen Nebenlinie ab, während die Institution des Exilarchen in Babylonien sich bis ins 15. Jahrhundert in direkter Linie auf ihn bezog. Davids Aspekte der Toratreue und des politisch-militärischen Retters wurden Bestandteile der Zukunftserwartung. Der ‚Davidsohn‘ erhielt einen festen Platz in der jüdischen Endzeiterwartung. In orthodoxen Kreisen blieb die traditionelle Eschatologie im 19. Jahrhundert lebendig, verband sich dann mit der Palästinabewegung und im zwanzigsten Jahrhundert mit dem religiösen Zionismus. Vgl. Maier, Johann: *Judentum von A bis Z. Glauben, Geschichte, Kultur*. Freiburg i.B.: Herder 2001:99-101, 130-131,286.

nig des philistäischen Gattens Israeliten Feind war), vgl. Gen 23,2-3; Ez 16,3; 1Sam 27, und als Hettit der Neuzeit Indogermane, resp. Arier, der grösste Feind Israels.

Die Dichterin, die sich und ihr Judentum selber definiert, ohne Hergebrachtes zu zerstören, sondern um es zu ergänzen, scheitert 1932 in Deutschland und später in Palästina. Sie, die sich als Dichterin in der Tradition von Propheten sieht, kann das Ungeheure erahnen, nicht aber verhindern. Sie stellt alle Figuren in *Abigail* als Sinnbilder jüdischen Lebens, resp. als Sinnbilder Israels dar. Mit der Anspielung auf die Prüfung Abrahams in Gen 22,1-19 lehrt Melech seine Tochter, dass jüdisches Leben immer schon Prüfung war und sich in der jüdischen Geschichte immer wieder dasselbe wiederholt, so wie am Nachthimmel immer wieder ähnliche Konstellationen auftreten.<sup>174</sup> Durch das Ausblasen Abrahams (des Mondes), der beschützende Kraft hat, kündigt sich eine neue Katastrophe für das Judentum an. Während der neutestamentliche Engel Maria verkündet, dass sie vom heiligen Geist schwanger wird, tut Lasker-Schülers Engel der Saultochter den Tod des israelitischen Melech kund. In der ersten Version scheint wenigstens der Trost durch die Herden noch gegeben. Doch wie für Abigail-Michal gibt es 1932 keinen Trost mehr für Sauls Nachfahrin Else Lasker-Schüler.

### **Einordnung von *Abigail***

Die Beantwortung der Frage, wo *Abigail* eingeordnet werden soll, in die *Hebräischen Balladen* oder in *Konzert*, hängt vom Verständnis dieses Gedichtes ab. Die erste Version von *Abigail* wird am 19. Oktober 1923 im *Berliner Tageblatt* veröffentlicht.<sup>175</sup> 1932 nimmt Lasker-Schüler eine überarbeitete Version in *Konzert* auf.<sup>176</sup> In diesem Band erscheinen Erinnerungen und Gedichte des Abschieds. Viele Verfasserinnen und Verfasser von Sekundärliteratur und Kemp, einer der wichtigsten Herausgeber von Lasker-Schüler, ordnen das Gedicht offensichtlich aus literaturwissenschaftlichen und ‚theologischen‘ Gründen den *Hebräischen Balladen* zu.<sup>177</sup> Es lassen sich tatsächlich viele Gemeinsamkeiten mit *Saul* und *Abraham und Isaak* aus den *Hebräischen Balladen* (1920) ausmachen.

Schon in *Saul* (1915) kommt das Motiv des in der Nacht über Juda wachenden Königs vor: „Über Juda liegt der grosse Melech wach“, das in *Abigail* wieder aufgenommen wird: „Wenn über Juda lauschte Israels Gebieter.“ In beiden Gedichten geht eine Bedrohung vom feindlichen Hettiter aus.<sup>178</sup> Beide Gedichte künden von Sauls Untergang. Während in *Saul* Katzen „scheu um rissige Säulen“ schleichen, wird in *Abigail* „der Skarabäus in seiner Krone ... faul“. In der ersten Strophe von *Saul* heisst es unheilvoll: „Die Klageweiber treiben hoch und heulen“ und später „Und ohne Leuchte sinkt die Nacht ins Grab;/Sauls volles Auge nahm zur Scheibe ab“. Doch während in der letzten Strophe von *Saul* der Melech noch siegreich bleibt: „- Er

<sup>174</sup> Vgl. auch Skrodzki November 2000 (2011); Bauschinger 1980:179-180.

<sup>175</sup> *Berliner Tagblatt*, Jg. 52, Nr. 491, Morgen-Ausgabe vom 19. Okt. 1923; KA 1.2:270-271 (Gedicht 300).

<sup>176</sup> *Konzert* 1932:85-86; KA 1.1:252-253; KA 1.2:299 (Gedicht 330).

<sup>177</sup> Z.B. Bauschinger 1980:169-171; Henneke-Weischer 2003:235-236. Kemps *Hebräische Balladen* enthalten die bis 1920 entstandenen Gedichte, wobei er zwei Gedichte „fremden Tons“ ausschied und sie durch zwei Gedichte aus *Konzert* (1932) ersetzte, wozu auch die zweite Version von *Abigail* gehört. Die Anordnung folgt bei ihm „im wesentlichen den Büchern des Alten Testaments“. Er ordnet *Abigail* nach *Saul* und den zwei Versionen von *David und Jonathan* und vor *Esther*, *Boas*, *Ruth* ein. Kemp, Friedhelm (Hg.): *Else Lasker-Schüler. Gesammelte Werke in drei Bänden. Bd. I. Gedichte 1902-1943*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1996:304-305, 377.

<sup>178</sup> In *Saul* steht anstelle von Hettiter in einigen Versionen Cananiter, resp. Kananiter; KA 1.2:210 (Gedicht 234).

zwingt den Tod, den ersten Eindring nieder -/Und schwingt mit fünfmalhunderttausend Mann die Keulen“;<sup>179</sup> bläst Jehova in *Abigail* seine Seele aus.

Sowohl im Gedicht *Abraham und Isaak* (1913) wie auch in *Abigail* steht eine Vater-Kind-Beziehung im Vordergrund. Bei *Abraham und Isaak* hat Abraham einen ‚einzigsten Sohn‘, in *Abigail* (1923) hat Saul eine ‚einzige Tochter‘. In beiden Gedichten wird der im Prätext beschriebene Umstand verschwiegen, dass beide Väter noch einen älteren Sohn, resp. eine noch ältere Tochter haben. Bei beiden Gedichten geht es um das Thema Opfer und Täter. Sowohl in *Abraham und Isaak* wie auch in *Abigail* erscheint Isaak als Täter. Die ‚Böckleinretterin‘ Abigail-Michal ist das Gegenteil des ‚Bockquälers‘ (*Abraham und Isaak* 1913) und ‚Vaterausbläusers‘ (*Abigail* 1923) Isaak.

Dennoch stelle ich die Einordnung von *Abigail* in die *Hebräischen Balladen* in Frage. Diese kommen 1920 letztmals erweitert und überarbeitet heraus.<sup>180</sup> Die erste Version von *Abigail* erscheint aber erst 1923 und wird von Lasker-Schüler nie als *Hebräische Ballade* bezeichnet. Dies ist meines Erachtens zu respektieren. Zudem ist es unabdingbar, für die Interpretation der zweiten Version den biografischen und zeitgeschichtlichen Hintergrund zu beachten. Im Schicksalsjahr 1932 liegt die jüdische Katastrophe in der Luft.<sup>181</sup> Die Überarbeitung des Gedichts fällt in die Krisenzeit vor Lasker-Schülers Emigration, nachdem sie antisemitische Übergriffe erlebt hat.

In *Konzert* (1932) erscheint *Abigail* zwischen den Gedichten *Gott hör ...* und *Joseph wird verkauft*.<sup>182</sup> *Gott hör* ist ein verzweifelt Gedicht. Der Titel spielt auf das Schma Israel an, wobei Lasker-Schüler das Gebet umkehrt: Sie fordert Gott auf zu hören. Die einzelnen Strophen trennt sie mit Sternen ab. In der letzten Strophe erscheint wie in *Abigail* das Mond- und Sternenmotiv. *Joseph wird verkauft* handelt wie *Abigail* von einem Vater-Kind-Verhältnis, wobei bei beiden Gedichten der Verlust des Vaters schwer wiegt. Verzweifelt tönt das letzte Gedicht *Aus der Ferne* in diesem Band. Wie *Abigail* (1932) spricht es von verlorener Liebe, Hoffnungs- und Heimatlosigkeit. Auch hier treten Mond, Sterne und Engel auf: „Die Welt, aus der ich lange mich entwand,/Ruht kahl, von Glut entlaubt in dunkler Hand;/Die Heimat fremd, die ich mit Liebe überhäufte, ... Der grosse Mond und seine Lieblingssterne,/Spielen mit den bunten Muschelschäumen/Und hüten über Meer Gottes Geist so gerne. ... Es weinen über unsere Welt die Engel in der Nacht. ... Und liessen euch in meinen Versen grüssen.“<sup>183</sup> Thematisch gehört *Abigail* 1932 meines Erachtens also ganz klar in *Konzert*. Es geht um Abschied, Trauer, Trost- und Hoffnungslosigkeit.

---

<sup>179</sup> KA 1.1:175 (Gedicht 234).

<sup>180</sup> Die ersten fünfzehn sog. *Hebräischen Balladen* erscheinen 1913 bei A.R. Meyer in Berlin. In den folgenden Auflagen 1914 und 1920 kommen weitere Gedichte hinzu, nicht aber *Abigail*.

<sup>181</sup> Weiterführende Informationen über die Stellung der Juden in der Wirtschaft und im öffentlichen Leben, das politische Klima, die Haltung der Parteien und Kirchen, die Wirkung auf die Juden, die Versuche, ihre Rechte zu verteidigen: Mosse, Werner E./Pauker, Arnold (Hgg.): *Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik. Ein Sammelband*. Tübingen: J.C.B. Mohr, 2., revidierte und erw. Aufl. 1966.

<sup>182</sup> *Gott hör ...* in *Konzert* 1932:84 und *Joseph wird verkauft* in *Konzert* 1932:87-88.

<sup>183</sup> *Konzert* 1932:326.